

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Böhme, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 582. — Bräumer- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Einzelheft 20 Pf. — In der Expedition und den Postämtern Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 Mk. 25 Pf. Bestellgeld. Einzige Nummer 10 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr die sechszeilige Zeile 15 Pf. — Post-Zulage 20 Pf.

Nr. 50.

Magdeburg, Sonnabend den 28. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Bretter- und Brettl-Proletariat.

Daß sich hinter dem glänzenden Glitter der Bühne oftmals schreiendes Elend und krassester Not verbirgt, ist eine bekannte Tatsache. Nur wenige kann die alles verdeckende Schminke und der aufreizende Puder noch darüber täuschen. Der tiefer Sehende erkennt bald, wie sehr das Glittergold der Bühne zu dem wirklichen Leben der Schauspieler in diametralem Gegensatz steht. Manchmal aber tritt dieser Gegensatz in besonders kräftiger Weise hervor. Wir sprechen hier nicht von der erbärmlichen Besoldung der Choristinnen, Statisten und Schauspieler 2. und 3. Ranges; auch nicht vom speziellen Elend des weiblichen Elements im Schauspielberufe. Was uns Veranlassung gibt, an dieser Stelle das Bühnen-Elend zu beleuchten, ist die unwürdige rechtlose Stellung der Schauspieler, Artisten usw., die noch unter dem Gefinde steht.

Bekanntlich unterstehen die Bretter- und Brettl-Künstler in Folge einer genialen Weisheit der Gesellschafter der Gesindeordnung. Der Kuchnecht im hinterpommerschen Dorfe hat so wenig ein Koalitionsrecht wie der erste Held beim Deutschen Theater in Berlin. Ja, genau genommen, steht rechtlich die Gänsemagd in Ostelbien noch günstiger wie ein erstklassiger Künstler am feinsten Varietee. Das kommt daher, weil geschäftskundige, profitthungrige Theaterdirektoren das bisherige Recht, das den Künstlern gesetzlich noch zusteht, durch raffiniert ausgeklügelte und mit teuflischen Klauseln versehene „Kontrakte“ noch hinterwärts nehmen. Dadurch wird die Abhängigkeit der Bühnenkünstler vom Direktor zu einer Gefahr für die an den Bühnen Tätigen. Wir hatten schon früher jogen. „Kontrakte“ gesehen, die den Künstlern aufgedrungen werden, die, wenn sie einem Arbeiter vorgelegt würden, im nächsten Augenblicke dem Direktor in Fesseln ins Gesicht fliegen würden.

Der Kontrakt aber, den uns heute ein günstiger Wind auf den Redaktionsstisch weht, spricht allem, was wir bisher gesehen, Hohn! Es ist ein Kontrakt, wie sie die Direktion des Walthalla-Theaters in Gera mit ihren „Untergebenen“ „nach freiem Uebereinkommen“ abschließt und der in derselben Form auch anderswo gilt. Dieser macht die Arbeiter — pardon Artisten mit nichts dir nichts rechtlos und den Direktor zum unumschränkten Herrn über Sein oder Nichtsein der Künstler!

Zunächst heißt es im § 1 dieses Kontrakts, daß der Künstler, der für Monate engagiert ist, für die Tage, an denen Vorstellungen nicht stattfinden, keinerlei Bezahlung zu beanspruchen hat! Dann heißt es:

Ebenso wird für den Monat Februar nur eine Gage pro Nacht der 28 oder 29 Tage desselben bezahlt!

Das magt nicht einmal ein Krämer seinem untersten Ladenhelfer anzubieten!

Ab§ 2 lautet:

(Kontrahierende Künstler verpflichten sich) von heute bis zum Ablauf dieses Kontraktes in Gera und Umgegend ohne schriftliche Erlaubnis der Direktion vor keinem andern als dem von der Direktion bezeichneter Zuschauerfreier aufzutreten. Auch 12 Monate nach Ablauf dieses Kontraktes kein Engagement (auch nicht unter andern Namen oder anderer Arbeit) dafelbst anzunehmen. . . .

Und Ab§ 3 lautet weiter:

. . . . (verpflichtet sich), den bestehenden bezw. noch zu erlassenden Bestimmungen in Bezug der Haus- und Geschäftsordnung zu unterwerfen

Der Direktor kann also das Unglaublichste vom Künstler verlangen, hat dieser sich doch selbst gezwungen gemacht die Hände gebunden. Ferner wird in dem famosen Schriftstück bestimmt, daß sich die Künstler sämtliche Toiletten, Apparate, Gegenstände usw. selbst anzuschaffen und bei „Krieg, politischen Unruhen, Landestruer, Epidemien oder sonstigen Kalamitäten, Verkauf oder Verpachtung des Theaters, Niederlegung der Direktion (1), polizeilichen Verbot“ . . . die Direktion sich das Recht vorbehält, den Vertrag sofort und ohne Kündigung und weitere Entschädigung zu lösen! Wörtlich heißt es dann im § 4:

Bei Erkrankung des Kontrahenten bezw. eines Mitgliedes seiner Gruppe ist die Direktion berechtigt, diesen Vertrag sofort und ohne Kündigung und weitere Entschädigung zu lösen. Ebenso . . . bei Mißfallen des Publikums . . . usw.

Wenn also ein Direktor eine Künstlertruppe schnell los sein will, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen, hat er nur nötig, ein paar Stunden die Direktion „niederzuliegen“ und der Künstler steht rechtlos da! Das famose: „oder sonstige Kalamitäten“ ist reiner Kautschuk und kann in jeder Weise gegen den Künstler ausgepielt werden.

Wenn nur wenigstens ein gutes Gehalt die Proletarier der Bretter über ihre Rechtlosigkeit hinwegtäuschen helfen würde! Mein daran ist nicht zu denken. Weiß doch jeder

Eingeweihete, daß z. B. für weibliche Künstler die Entlohnung vielfach direkt auf den „Nebenverdienst“ zugeschnitten wird. Wenigleich wir nun auch nicht direkt Ursache haben, für eine Verringerung der Künstler usw. einzutreten — in den weitaus meisten Fällen sind sie politisch entweder völlig indifferent oder antisemitisch fanatisiert und arbeiterfeindlich. Allein wir Sozialdemokraten bekämpfen das Unrecht überall und treten selbst für das verletzte Recht unserer Feinde ein. Es geht eben den Künstlern wie vielen Handlungsgehilfen: Ihre bessere Kleidung täuscht sie über ihre eigene Lage.

Hoffen wir deshalb, daß auch diese bessergekleideten Proletarier sich bald auf ihre Lage besinnen und ihren völlig unberechtigten Dünkel und Hochmut ablegen und gemeinschaftlich mit den „Proletariern der schwierigen Faust“ kämpfen gegen die, die sie ausbeuten und rechtlos machen!

Die
Magdeburger Polizei
und die
Volksstimme
Zur besonderen Beachtung!
In der vorliegenden Nummer befindet sich der Bericht über das gestrige
Volksgericht gegen die Polizei.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Februar 1903.

Aus dem Reichstag.

Bg. Berlin, 26. Februar. Daß der Reichstag am Donnerstag wieder so schlecht wie möglich besucht war, bedarf nicht weiterer Erwähnung. Immerhin war eine kleine Besserung eingetreten; es waren zu Beginn nicht 6, sondern 9 Abgeordnete anwesend. Die Beratung über den Omnibusetat des Grafen Posadowsky wurde beim Reichsversicherungsamt fortgesetzt. Genosse Koch übte eine einschneidende Kritik an der wenig arbeiterfreundlichen Sprudpraxis des Reichsversicherungsamts, das in nur allzu großer Abhängigkeit von den unfürsorglichen Verursachern steht.

Herr Gamp blieb seiner alten Spezialität treu, Abgeordnete der Linken auf sein pommersches Gut zu laden; dieses Mal war es Abg. Köstler-Deffau, der von dem wohlgerundeten bürgerlichen Agrarier mit einer Einladung bedacht wurde. Herr Gamp versuchte nicht, um diese Einladung recht schmachthaft zu machen, die gute Beschaffenheit seines Weinkellers lobend hervorzuheben. „Dieser Weinkeller spreche nicht eben für die Not der Landwirtschaft“, meinte Herr Krüger spitz, der im übrigen angeichts der Wahlen seinen Kreuznacher Staatsstreich durch etwas affektierte Arbeiterfreundlichkeit in Vergessenheit zu bringen sich bemühte.

Eodann ergriff Genosse Stadthagen das Wort, der das Märchen von den sozialpolitischen Verdiensten der Konserbativen, wie es von Herrn Gamp wieder aufgewärmt war, unfürsorglich zerstörte. — Nach einer Unterhaltung zwischen Köstler-Deffau und Gamp über die „Verdienste“ der diversen bürgerlichen Parteien um die sozialpolitische Gesetzgebung und nach einer Erklärung des Grafen Posadowsky, daß das Reichsversicherungsamt den Verursachern die Mitgliedschaft zum Zentralverband der Industriellen nicht verbieten könne, konstituierte Genosse Stadthagen noch einmal die Verachtlichung speziell der ländlichen Arbeiter durch rückständige Bestimmungen der Versicherungsgesetze. — Fast debattelos wurde der Rest des Etats des Reichsamts des Innern erledigt. Am

Freitag stehen neben Petitionen die Frankenkasse, Novelle und außerdem pro forma der Postetat auf der Tagesordnung. —

Aus dem preussischen Landtag.

Bg. Berlin, 26. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Eisenbahnerats beim Kapitel „Besoldungen“ fortgesetzt. Der freisinnige Abgeordnete Goldschmidt hatte die meisten Wünsche auf dem Herzen. Er befürwortete eine Aufbesserung der Gehälter für Schaffner und Bremser, verlangte, daß die Wohnungszuschüsse mit den steigenden Miets- und Lebensmittelpreisen in Einklang gebracht werden und wies darauf hin, daß die unteren Beamten in Baden und Hessen höhere Bezüge als die preussischen hätten.

Er besprach eingehend die Verhältnisse der Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten und behauptete, daß eine Lohnreduktion stattgefunden habe. Diese Behauptung wurde später vom Minister als irrtümlich bezeichnet. Herr Budde erklärte, daß der Durchschnittslohn von 2,78 Mark auf 2,95 Mark gestiegen sei. Weiter wurde bemängelt, daß die Betriebsinspektoren zu oft veresetzt würden. Mehrere Abgeordnete sprachen den Wunsch aus, daß den Lokomotivführern und Heizern höhere Gehälter bezahlt würden, vor allem, daß an die Stelle der oft schwankenden Neben-Einnahmen feste Gehaltsbezüge treten möchten.

Von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Krieger wurde die grundsätzliche Forderung aufgestellt, daß die weiblichen Angestellten genau so hoch wie die männlichen besoldet würden. Der Minister motivierte die geringere Bezahlung der Beamtinnen damit, daß sie nicht für jeden Dienst brauchbar seien, auch nicht so leicht wie die Männer veresetzt werden könnten. Er betonte weiter, daß eine ganze Reihe sanitärer Vorrichtungen speziell für weibliche Angestellte getroffen werden müßten. Vom Koalitionsrecht war nur einmal die Rede. Herr Werner, der einzige Antisemit im Hause, sprach dem Minister für seine Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie seinen Dank aus und bezeichnete die Behauptung, es gebe unter den Lokomotivführern Sozialdemokraten, als eine kolossale Unverschämtheit.

Nachdem man fünf Stunden debattiert hatte, war die Redezeit erschöpft. Morgen stehen außer der Fortsetzung des Eisenbahnetats die Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses zur Beratung. —

Berlin — Münch

Eine aufsehenerregende Mitteilung geht heute unserm Münchener Bruderorgan zu. Von einer sehr gut unterrichteten Seite wird der „Münchener Post“ nämlich mitgeteilt, welche Stellung Wilhelm 2. zu dem Ministerwechsel in Bayern einnimmt. Es wird darin gesagt, daß der Erfolg des Zentrums „oben“ sehr niederdrückend wirke und dann heißt es:

Des ferneren herüber die Empfindung bezüglich daß nach dem Weggange des Herrn v. Craschheim, welcher stets auf ungetrübte Beziehungen zwischen Berlin und München gehalten hatte, es schwieriger werden würde, diese Beziehungen nunmehr immer in Einklange mit der persönlichen Politik des kaiserlichen Herrn zu halten. Dieses letztere Bedenken des kaiserlichen Herrn, weil in letzter Linie das freundliche Entgegenkommen des Kaisers von Eminenz aus die jetzige politische Konstellation in Bayern zu verursachen im Stande war.

Derartige Erwägungen, die sich den leitenden Stellen andrängen, fanden naturgemäß auch den Weg zu dem Kaiser. Man mag aber nicht wenig erstaunt gewesen sein, als der Kaiser keineswegs diese Bedenken teilte. Er gab im Gegenteil der Ansicht Ausdruck, die Aussöhnung der Parteien aus dem herrlichen Ministerium und die damit dem Empfinden der katholischen Geistlichkeit, die ja doch das Volk lenkt, bereite Genugung, werde günstig für den Reichsgedanken und die Kaiseridee wirken. „Bayern wird seinen Partikularrisikums aufgeben!“ meinte der hohe Herr.

Natürlich interessiert uns diese Zutrifft nicht des Kaisers wegen. Viel interessanter erscheint die darin besülligte Tatsache, daß nunmehr auch die bisherigen Gegner des Zentrums ihren Kampf gegen dieses aufgeben und sich ruhig die Alleinherrschaft des schwarzen Waffensystems gefallen lassen. Zentrum ist Trumpf! Auch bei Gode! Wir versehen ferner daraus, wie wir nun erst recht das Zentrum für seine verätherische Aushungerungspolitik und seine Gewalttätigkeiten am Reichstage zu züchtigen haben. Trotzdem und alledem!

Deutschland.

Berlin, 27. Februar. Wie an unterrichteten Stellen verlautet, scheint gegenwärtig die Hoffnung völlig ausgegeben zu sein, den Reichstag noch vor Ostern zu schließen, wenn man mit der rechtzeitigen Fertigstel-

lung des Etats auch noch immer rechnet. Das neue Fran-
kenversicherungsgesetz soll noch erledigt werden.

Die Kartell-Enquete-Kommission hat
gestern ihre Verhandlungen mit dem Rheinisch-Westfälischen
Kohlenyndikat begonnen. Anwesend waren außer den Kom-
missionsmitgliedern 42 Vertreter des Handels, der Kon-
sumenten und der nichtyndizierten Leuten. Eine Veröffent-
lichung über den Gang der Verhandlungen soll, wie bekannt,
später im „Reichsanzeiger“ erfolgen.

Aufhebung des Jesuitengesetzes? Der Um-
stand, daß über die letzte außerordentliche Sitzung
des Bundesrats noch nichts bekannt geworden ist, hat zu
den verschiedenartigsten Gerüchten Veranlassung gegeben.
Man wollte unter anderem wissen, daß in ihm auch über die
Zustimmung zu dem Beschluß des Reichstags auf Aufhebung
des § 2 des Jesuitengesetzes verhandelt worden sei. — Viel-
leicht ist man sich nicht einig geworden, da bekanntlich einige
Bundesstaaten sich sehr energig gegen die Zulassung der
schwarzen Kwanggarde ausgesprochen haben.

Man tut so . . . Die Budgetkommission des
Reichstags lehnte gestern nach längerer geheimer Beratung
bei der fortgesetzten Verhandlung zum Militärstatut die
Forderung für den Neubau eines Generalkommando-Dienst-
wohnungs- und Bureaugebäudes für das 18. Armee-Korps in
Frankfurt a. M. ab. Gefordert waren 15 000 Mark für den
Entwurf. Das Gebäude selbst sollte einige Hundert-
tausende kosten. — Mit diesen Abstrichen spekuliert man in
raffiniertester Weise auf die Gunst der Wähler. Wenn's nach-
her (im Pleum) „zum Klappen“ kommt, wird doch feste
drauf los bewilligt.

Sachsen im Militär-Stat. Die Budget-
kommission des Reichstages bewilligte bei Beratung
des Militärstatuts u. a. folgende Titel für die Provinz
Sachsen: Die Anlagen von Schießständen für Jäger zu
Pferde in Langensalza (50 000 Mark), den Neubau
eines Gariboldi-Kasernes in Halberstadt (zwei Räte
125 000 Mark), Ergänzungs- und Umbauten, Entwässerung
und Ausstattungsergänzung bei dem Militär-Anabenerziehungs-
Institut in Annaburg 179 900 Mark. Die Anlage von
Schießständen in Langensalza ist nötig für die am 1. Ok-
tober 1904 in Langensalza umzubringenden vier Schwad-
ronen Jäger zu Pferde, deren Bewaffnung mit Karabinern
erfolgen soll. Es sollen zwei Schießstände (600 und 300
Meter) gebaut werden. Die Kommission bewilligte die
Summe von 50 000 Mark ganz, aber nur als einzige Räte
für einen Schießstand; der zweite Schießstand soll fortfallen.

Das Diäten-Parlament. Im Abgeordnetenhaus
scheint man neuerdings sicher damit zu rechnen, daß der Etat
nicht vor dem 1. April erledigt wird. — Da die Herren in
der Landratskammer täglich 15 Mark Diäten erhalten, fällt
es ihnen gar nicht ein, sich zu berücken. So, wenn sich um
einen neuen Wuchertarif handelt!

Krach im Zuckerkartell. Der Vorsitzende im
Auschuß des Vereins der deutschen Zucker-Barone, Kom-
merzienrat Casper, hat sein Amt niedergelegt, an-
geblich weil er den Beschluß, den der Auschuß in seiner
letzten Sitzung betreffs der Doppelkontingentierung, ohne die
gesamte Industrie zu befragen, gefaßt hat, für verhängnis-
voll für die deutsche Zuckerindustrie hält.

Scharfmacher und Maifeier. Deriel, der
streubare Köpfe, plappert aus der Schule. Er schreibt in
der „Deutsche Tageszeitung“: „Die Verbände der Arbeiterge-
werbvereine Deutschlands, die Innungen u. werden in den
nächsten Wochen zu einer Konferenz zusammenzutreten, um zu
der Maifeier mit andern Fragen Stellung zu nehmen.
Bemerkenswert ist, daß einige Verbände ihre Anträge
wegen der geringen Erfolgschancen der Ausbesserungen aus Anlaß
der Maifeier der Arbeiter geändert haben; sie wollen nun
ein anderes, taufendes Vorhaben vorschlagen, mit Rücksicht
auf die Regierung, die der Maifeier gegen-
über ebenfalls keine provozierende Haltung
einnehmen.“

Das scharfmacherische Verhalten der Unternehmer ist
also weiter nichts gewesen, als eine stunde Prozedation.
Wenn man jetzt vernünftiger werden will, so liegt das eben-
so im Interesse der Unternehmer wie der Arbeiter.

Vorkläug nicht. Den von Berliner Blättern
über die Hochrechnungen gebrachten Anschuldigungen gegen-
über haben wir nach wie vor daran fest, daß vorläufig in
dieser Frage eine Entscheidung nicht zu erwarten ist. — Was
heißt es in den offiziellen Demos? Man weiß, was das
heißt. Wenn das „Vorkläug“ vertrieben ist, sind nach die
neuen Millionenforderungen für neue Schießstände ihm da.
Nebst dem hat unter „Erbschaft“ diese Geschichte längst als
unbrauchbar abgelehnt. Mit Demos aber geben Millionen
dafür aus, um dann ebenfalls die Unbrauchbarkeit anzu-
zeigen. Der deutsche Michel ist ja einfachig genug, sich das
Bespulern der Eisenbahnen ruhig gefallen zu lassen.

Frühe Lust für den Kaiser! Das Berliner
Polizei-Präsidium ist jenseitig befragt um das Beschließen
Wilhelms II. Es erklärt gegen angebliche „Verleumdungen“
des Kaisers eine Behauptung, worin es heißt:

„Schonlich habe es der Kaiser nicht gem., daß bei seiner
Bewegungen im Süden die Polizei eben häufig bemerkt ist.
Kriegsartige von ihm sein zu haben. Demnach über haben alle
Schiedsrichter seinen Antrag nehmen, nicht nur selbst demartige Be-
schuldigungen zu vermeiden, sondern auch an ihrem Teil dabei zu-
wirken, daß der Kaiser die Genug der letzten Zeit im Süden
nicht durch Subventionen eingeleitet verfahren wird, und sich
nicht in jeder Zeit wieder über bemerken macht.“

Dieser Warnung wird wenig Nutzen. So lange eine
hysterische Erwartung die Leute noch glauben macht, ein
Kaiser ist etwas übermenschlich Große, Ueberirdisches u.,
so lange wird es immer Krampfgebe geben, die Wilhelm II.
als einen Engelgötzen ansetzen und ihm den Genug
früher Lust verleiht. Sozialdemokraten haben ihr, das
weiß auch der Herr Reichspräsident, noch nicht belüßt.

Den staatsverhaltenden Sangesbrüdern wird
aufmerksam von der Regierung ganz besondere Bedeutung
beigelegt. Der „Köln. Ztg.“ wird nämlich aus Berlin
telegraphiert:

„Gegen die Aufhebung der Reichstagswahlen auf die erste Juni-
woche spricht ein Umstand, der bisher noch nicht hervorgehoben
wurde, nämlich die Abhaltung des großen Sängertages in Frank-
furt a. M. für das aus das Kaiserpaar seine Anwesenheit zugesagt
hat. An diesem Sängertage werden aus allen Gauen unseres Vater-
landes Tausende und Abertausende von Vätern teilnehmen, die
durchweg dem Mittelstande und den staatsverhaltenden Parteien an-
gehören. Sie alle würden bei den Wahlen fehlen und dadurch wäre
gerade der Sozialdemokratie der größte Dienst geleistet. Bei der
Festsetzung des Wahltages sollte man deshalb unter allen Umständen
auf das Frankfurter Sängertage Rücksicht nehmen.“

Da die Regierung hierzu schweigt, scheint das mehr als
ein bloßer Witz zu sein. Wir raten der Regierung dringend,
auch auf die Kongresse anderer staatsverhaltender Vereine
(Grünunter-Klubs, Regellubs u.) Rücksicht zu nehmen. So
wie die Sangesbrüder könnten schließlich auch diese zum
Siege der Sozialdemokratie beitragen. — Das eine Gute
aber hat die Notiz: Man weiß jetzt wenigstens, weshalb die
Reichstagswahlen immer noch nicht ausgeführt sind . . .

**Europäische Potentaten hüten Eure heil-
igsten Köpfe!** In bürgerlichen Blättern geht wieder eine
Anarchistenhag los. Dabei ist den Skribitaren nichts
dumm und tölpelhaft genug, das sie nicht für ihre Zwecke
(Gruseligmachen der Völker) auszunutzen versuchen. Speziell
ist's diesmal die „Magdeb. Ztg.“, die sich folgenden Bild-
sinn ausbilden läßt:

„In New-York wurde Mittwoch der Anarchist Frank
Hergel verhaftet, der sagte, er und drei andre New-
Yorker Anarchisten beabsichtigten, sich zum internationalen
Anarchistenkongress nach Paris zu begeben mit der Weisung,
europäische Herrscher und den Präsidenten Coubet zu
ermorden. Die Polizei ermittelte, daß die Anarchisten Donnerstag
an Bord des Dampfers „La Champagne“ abreisen wollten und
gleich die Verhaftung und die Ausweisung Hergels die Aus-
sicherung des Mordeplans vereiteln würden.“

Die gute Polizei! Man wird ihr hoffentlich die Be-
rechnung nicht vorenthalten. Doch Scherz beiseite: Ist es
nicht unerhört, daß sich die Blätter einbilden, es gäbe wirk-
lich Anarchisten, die der Polizei vorher ihre „Pläne“ ver-
raten? Das wäre ja noch viel dümmere als die Notiz der
„Magb. Ztg.“ und die Anarchisten wären wirklich wert,
geduldet zu werden.

Einwreilen jedoch brauchen die europäischen Monarchen
noch nichts zu fürchten. Die Polizei verhindert stets recht-
zeitig die Attentate — weil sie sie ja vorher auf ihre Kosten
bestellt!

Der Senatpräsident am Kammergericht,
Wirklicher Geheimrat Oberjustizrat Großhuff, ist infolge
eines Herzleidens plötzlich im Alter von 65 Jahren ge-
storben. Der so sich hingehobene hatte den Vorsitz im
Straßenrat seit etwa zehn Jahren inne, und so wesentlich
auf die Rechtsprechung des höchsten preussischen Strafgerichts-
hofs entscheidenden Einfluß geübt. — Wenn wir auch nicht
mit allen Entscheidungen dieses Richters einverstanden sind,
so stehen wir nicht an, zu sagen, daß namentlich in letzter Zeit
die Rechtsprechung am Kammergericht den unübertrefflichen Kurs
von früher wesentlich nachlassen hat. Sicher ist auch, daß
sich die Urteile Großhuffs in Bezug auf juristische Schärfe
und logischer Begründung von denen z. B. des Ober-Ver-
waltungsgerichts sehr häufig vorzuziehen ließen. Man kann
neugierig sein, welchen Kurs der neue Herr einschlagen wird.

England.

Geiz gegen die armen Ausländer.
In der letzten Unterredung hat der Herr
Minister im Hause der Lords, Lord Salisbury, die Frage
der Ausweisung von Ausländern, die in England
Wohnung suchen, zur Sprache gebracht. Er hat
dabei die Ansicht geäußert, daß die Ausweisung
von Ausländern, die in England Wohnung suchen,
eine sehr wichtige Frage ist, die nicht leicht
gelöst werden kann. Er hat die Ansicht geäußert,
daß die Ausweisung von Ausländern, die in
England Wohnung suchen, eine sehr wichtige
Frage ist, die nicht leicht gelöst werden kann.

Holland.

Der Reichstagskampf um das Resolutionsrecht
wird in dem Reichstagsrat. Die auf die Initiative des
Reichstagsrats bezüglichen Beschlüsse des Reichstags
sind in dem Reichstagsrat einstimmig angenommen.
Die Beschlüsse des Reichstags sind in dem
Reichstagsrat einstimmig angenommen. Die
Beschlüsse des Reichstags sind in dem Reichstagsrat
einstimmig angenommen. Die Beschlüsse des
Reichstags sind in dem Reichstagsrat einstimmig
angenommen. Die Beschlüsse des Reichstags sind
in dem Reichstagsrat einstimmig angenommen.

Ein Telegramm meldet die große Kammer
hat 50 gegen 30 Stimmen, die mit der Initiative der
Reichstagsrats bezüglichen Beschlüsse des Reichstags
einstimmig angenommen. Die Beschlüsse des
Reichstags sind in dem Reichstagsrat einstimmig
angenommen. Die Beschlüsse des Reichstags sind
in dem Reichstagsrat einstimmig angenommen.

Man sieht, die Regierung provoziert in der un-
erschämtesten Weise den offenen brutalen Kampf, um die Arbeiter
niedertrümpeln zu können! Derartig rohe Strafbestimmungen be-
fanden sich nicht einmal in der deutschen Zuchthausvor-
lage! In der Kammer plant die Regierung einen Gewalt-
streik a la Kardorff-Wallestrom. Ueber die Stimmung unter den
schwer gereizten Arbeitern besagt ein Telegramm:

Es herrscht eine Gemütsstimmung. In informierten Kreisen
rechnet man mit einem neuen Eisenbahnerstreik noch in dieser
Woche. Die Regierung hat den holländischen Automobilklub, über
alle vorhandenen Selbstfahrer verfügen zu dürfen, um nötigenfalls
die Abgeordneten nach dem Haag bringen zu können. Die Ab-
haltung mehrerer militärfeindlicher Versammlungen für Soldaten
wurden gestern Abend im Haag durch Truppenaufgebot ver-
hindert.

Die deutschen Arbeiter begleiten die Kampfstritten der
holländischen Arbeiter gegen diese Brutalität mit dem herzlichsten
Wunsche, daß es ihnen gelingen möge, das freche Attentat auf ihr
Koalitionsrecht durch heftigsten Kampf zu verhindern. —

Italien.

Die Doktrinen Volkstois vor Gericht.
ac. Ein Verleger in Mailand hatte eine Uebersetzung des kleinen
Werthens „Die Agrarfrage und der Militarismus. Welches ist die
Lösung?“ herausgegeben. Die Schrift wurde konfisziert und der Ver-
leger angeklagt. Eine ganze Anzahl Schriftsteller und Gelehrte wurden
vor Gericht zitiert, um sich über den moralischen und wissenschaftlichen
Wert der Behauptung des Grafen Volkstois zu äußern. Schließlich wurde
der Angeklagte entgegen den Anträgen des Staatsanwalts freige-
sprochen. —

Gegen den Petroleumzoll.
ac. Die Arbeiterchaft Italiens sucht eine allgemeine Volksbe-
wegung gegen den Petroleumzoll in die Wege zu leiten. Der Zoll
und die Steuern auf Petroleum sind in Italien so hoch, daß der Preis
auf das fünffache seines realen Wertes hinaufgeschraubt worden ist. —

Kleine politische Nachrichten. Regierungspräsident Dr. Kruse
in Bromberg übernahm laut „Pol. Tagebl.“ das Mindener
Regierungspräsidium. Der vortragende Rat im Ministerium von
Ruebel-Döberig wird Präsident in Kōslin und der frühere Regierungs-
präsident von Posen, v. Jagow, ist designierter Oberpräsident für
Posen. — Die Handelskammer Bochum hatte infolge einer Preis-
mittellung zum Mittelstand, nach welcher die Enghertallinie durch
die Stuppelnie erlegt werden sollte, beim Eisenbahnminister Budde an-
geklagt und erhielt darauf die Antwort, daß die Enghertallinie nach
wie vor zur Ausführung in Aussicht genommen sei. — Nach achtjährigem
Frankenlager ist das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses
Karl Ludwig Gustav v. d. Low, Vertreter des Wahlkreises 2 Bres-
lau (Guhrau-Steinau-Pohlau), gestorben. Er gehörte der konser-
vativen Partei an und war seit 1893 Mitglied des Hauses. —
Das „Wiener Abendblatt“ meldet, in Konstantinopel gehe das
Gerücht, daß der russische Konsul in Mitroviza von Albanen
ermordet worden sei. — Das Entlassungsgeheiß des Oberpräsi-
dents v. Wittler ist bereits genehmigt worden. — Der einberufene
Landtag für das Fürstentum Ragaburg war wieder, wie alle seine
Vorgänger seit 1870, nicht beschlußfähig. —

Aus der Parteibewegung.

Genosse Wilhelm Blos ist wieder als Reichstags-
kandidat für Braunshweig aufgestellt worden. —

Gewerkschaftsbewegung.

Hafenarbeiter. In Danzig ist den Hafenarbeitern
seitens des Reedervereins der bestehende Arbeitsvertrag zum
15. März gekündigt. Die Reeder wollen einen neuen Tarif
einführen, der anstatt des Tagelohns die Akkordarbeit ein-
führt und der gleichzeitig eine Herabsetzung der Löhne be-
deutet. Es ist möglich, daß es aus diesem Grunde zu einem
Streik der Hafenarbeiter kommt. Die Organi-
sation der Hafenarbeiter ersucht deshalb um Fernhaltung des
Zuguges nach Danzig. —

Bauarbeiter. In Stuttgart ist der Tarifver-
trag für das Baugewerbe jetzt von den beteiligten Organi-
sationen, nämlich den Maurern, Zimmerern und
Steinhauern angenommen worden. Nach dem Ver-
trage beträgt der Lohn für gelernte Maurer- und Zimmer-
gehilfen: drei Junggehilfen von 32 Pf. aufwärts, bei Ge-
hilfen über 20 Jahre alt von 40 Pf., bei tüchtigen Geilfen
44—48 Pf. Der Lohn für gelernte Steinhauergehilfen
beträgt (ohne Rücksicht auf ihr Alter) 40—50 Pf. pro
Stunde. —

Holzarbeiter. In Barcelona sind die Holz-
arbeiter in den Streik eingetreten. Die Gesamtzahl der
Streikenden beträgt jetzt 4000. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Februar 1903.

Die Magdeburger Polizei vor dem Volksgericht.

In einer riesigen Demonstration gegen den Polizeikampf
gegen die „Volkstimme“ gehalten sich die zu gestern Abend nach
dem „Aufbruch“ einberufene Volksversammlung. Rund 3000
Personen waren erschienen, die in drangvoll fürchterlicher Enge
sogar die Galerien und die Bühnen waren voll besetzt! Ihr
Anruf glich über die gesamte Heimatspolitik des Grafen v. Low
und dann über die „Heimatspolitik“ des Herrn Kehler (ein-
seitig nach Polizeipräsidenten für Magdeburg) abgaben. Ueber
den ersten Punkt referierte unter wiederholten Beifallsbezeugungen
in höchst energischer Rede Genosse Reichstagsabgeordneter A. v. d.
Berlin. In der Hand eines erschöpfenden juristischen Materials,
besetzt aus der Holzindustrie, führte dieser den Nachweis,
daß die Heimatspolitik des Grafen v. Low, die angeblich die pro-
duzierende Schande geben und schänden solle, die Vernichtung des Mittel-
standes und Arbeiterhandes im Geolge habe. Diese Laien der Heimats-
politik wurden natürlich wieder auf die Arbeiter durch Führung
den Löhne abgedrückt. Redner kritisierte zum Schluß die schmach-
liche Haltung der Parteien bei der Beratung des Zolltarifs, der
mit von der sozialdemokratischen Partei mit Energie bekämpft sei.
Vorbemerklich und auf das tiefste zu bedauern sei es, daß sich heute
noch Arbeiter finden — wie die in den Gericht-Dauerischen Ge-
werkschaften organisierten —, die Anhänger solcher Parteien sind,
deren Abwärtzende ihre Randarbeiter schände verraten haben. Mit
unerschütterlichen Worten, auf solche irrageletzten Arbeiter aufklärend
erklärend, die politischen Organisationen zu stärken und vor
allem die sozialdemokratische Partei zu unterstützen, schloß Genosse
Keller seine innerschmerzlichen Ausführungen.

Deutscher Reichstag.

(268. Sitzung.)

Berlin, 26. Februar 1903.

Im Bundesrat: Graf Pofadowsky.
Nächst werden eine Reihe Petitionen debattiert nach den Beschlüssen der Petitionskommission erledigt.
Darauf wird die

zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern vorgetragen beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“.

Abg. Hoch (Soz.): Die Geschäfte des Reichsversicherungsamtes haben sich in letzter Zeit namentlich auf dem Gebiete der Unfallversicherung ganz erheblich gesteigert. Es ist eine Ueberlastung eingetreten, der durch die vorgehene Verneuerung um einen Senatspräsidenten und eine Mitgliedsstelle nicht genügend abgeholfen werden kann. Zur Feststellung der Rente sowie zur Erledigung von Reklamationen lassen sich die Berufsgenossenschaften, die Schiedsgerichte und das Reichsversicherungsamt viel zu lange Zeit. In neuerer Zeit werden auch die Rentenempfänger sehr genau dahin kontrolliert, ob sie nicht einen etwas höheren Lohn erhalten, als er dem Grade der ihnen zugesprochenen Erwerbsfähigkeit entspricht. Nach den Unfallversicherungs-Gesetzen soll aber die Rente nicht nach dem Lohne, sondern nach der Einbuße der Erwerbsfähigkeit festgesetzt werden. Eine große Rolle spielt neuerdings in der Praxis der Berufsgenossenschaften auch die Behauptung, ein verunglückter Arbeiter gewöhne sich mit der Zeit an den Verlust oder die Verminderung eines Grades und sei daher im Laufe der Zeit im geringeren Maße zu entschädigen.

Diese Praxis hat schon zu den allerwunderbarsten Entscheidungen geführt. Selbst direkte Gesetzesvorschriften werden bisweilen von den Berufsgenossenschaften außer Acht gelassen. — Häufig werden den Arbeitern Entschädigungen für die Reisen zum Termin verweigert; wenn sie dann nicht zum Schiedsgerichtstermin erscheinen, heißt es, sie seien ohne Grund fortgeblieben, und ihr Anspruch sei abzuweisen. Es ist die Pflicht des Reichsversicherungsamtes, Berufsgenossenschaften und Schiedsgerichte auf die strikte Befolgung der gesetzlichen Vorschriften hinzuweisen; daß diese Pflicht häufig veräußert wird, liegt zum Teil an der Ueberlastung des Reichsversicherungsamtes, bei dem längst zum mindesten drei neue Senate hätten eingerichtet werden müssen. — Die Berufsgenossenschaften sind gesetzlich verpflichtet, die Unfallversicherungs-Vorschriften des Reichsversicherungsamtes zu befolgen, die vorgeschriebenen technischen Aufsichtsberechnungen anzustellen, und über deren Richtigkeit dem Reichsversicherungsamt Bericht zu erstatten. Sie umgehen aber diese Vorschriften, indem sie die Berichte zu spät einreichen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch daran, daß die Rechnungsberichte, die gesetzlich dem Reichstag vorzulegen sind, kein richtiges Bild geben, sind die Berufsgenossenschaften schuld. Aber während der offiziellen Besichtigung des Gewerkschaftskongresses die langwierigsten Konflikte vorkommen, werden die Einladungen der Berufsgenossenschaften von der Regierung mit Freuden und mit Zuvorkommen aufgenommen. Bei solcher Abhängigkeit von den Unternehmern ist es nicht zu verwundern, daß die Tätigkeit des Reichsversicherungsamtes den Wünschen der Arbeiter so wenig entspricht. (Weißfall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hilbert (nall.) verzichtet aufs Wort.
Abg. Gamp (Rp.): Herr Rösicke-Dessau sollte einmal bei seinem Bruder, dem Abg. Rösicke-Kaiserlautern, oder, wenn dieser ihm zu agrarisch ist, auf meinem pommerischen Gute landwirtschaftliche Studien treiben. (Heiterkeit.) Er ist ja ein sehr liebenswürdiger Gesellschaftler, der großes Verständnis für einen guten Tropfen Wein hat (Heiterkeit); er wird in dieser Beziehung vollständig bei mir befriedigt werden. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) pflichtet dem Abg. Molkenbührer bei, daß Unfälle auf dem Wege von und zu der Arbeit entschädigt werden müßten und klagt über mangelnde sprachliche und konzeptionelle Parität in den Posener Gensungshäusern.

Abg. Dr. Crüger (Frei Sp.) schließt sich den Beschwerden des Abg. Hoch über die langsame Erledigung der Reklamationen seitens des Reichsversicherungsamtes an und beklagt, daß die idiosynkratische Versicherungsanstalt im Gegensatz zu allen übrigen eine total ablehnende Haltung gegenüber dem Bau von Arbeiterwohnungen einnehme.

Abg. Schrader (Frei Sp.) weist darauf hin, daß der liberale Laiker in hervorragendem Maße sich an dem Zustandekommen des Krankenversicherungsgesetzes beteiligt habe, während Zentrum und Rechte sich aufs lebhafteste gegen das Einbeziehen der ländlichen Arbeiter in dasselbe wehrten.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Konservativen wollen Väter der sozialpolitischen Gesetzgebung sein. Sie, Herr Gamp, sind der Vater der Teile dieser Gesetze, durch die verschuldet wird, daß die Zahl der Unfälle steigt, daß die Arbeiter auf dem Lande der Wohlthaten eines Teiles der sozialpolitischen Gesetze nicht teilhaftig sind. — Unsere Befürchtung, daß das Reichsversicherungsamt immer mehr unter den Einfluß der Unternehmer kommen werde, hat sich leider als zutreffend erwiesen. — Der gute Kern der ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung wird den Sozialdemokraten verbaut; ihre sämtlichen Schattenseiten stammen von den bürgerlichen Parteien. — Die Zahl der Unfälle ist in grauenerregender Weise gestiegen. Wenn die Zahl der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften versicherten Personen im Jahre 1901 sich gegenüber dem Jahre 1900 vermindert hat, so ist das ein Beweis dafür, daß die Kräfte auch die Großbetriebe ergriffen hat. Wenn trotz der Minderung der Zahl der Versicherten die Zahl der Unfälle zugenommen hat, so bedeutet das, daß mit Leben und Gesundheit der Arbeiter furchtbar gewüßtet wird. Je mehr Unfälle vorkommen, desto mehr gewinnt das Unternehmertum als Ganzes. Die Verantwortung für die Arbeitgeber ist auf ein Minimum reduziert, ja es ist geradezu eine Bräuterei auf die Bummellei und auf die Fahrlässigkeit gegen die Gesundheit der Arbeiter gesetzt.

Kast noch trauriger als in der Industrie sieht es in der Landwirtschaft aus. Sie, Herr Gamp, sollten sich doch überlegen, ob nicht Ihre Stellung speziell mit daran schuld ist. Die Unfallversicherungs-Vorschriften in der Landwirtschaft, wo solche vorhanden sind, zeichnen sich durch besondere Mangelhaftigkeit aus und es fehlt zudem an der nötigen Ueberwachung. In Sachsen müssen sieben Beamte 181 000 Betriebe überwachen; das dürfte selbst in dem besten Sachverhalte unmöglich sein. Die ganze Landwirtschaft zählt für die Ueberwachung ihrer Betriebe ganze 8841 Mann. Das ist die schwere Belastung der Landwirtschaft! Eine Besserung ist nicht eher zu erzielen, als nicht die volle Verantwortlichkeit der Unternehmer ausgesprochen ist, den Krankenkassen der Arbeiter das Recht zum Erlaß von Unfallversicherungs-Vorschriften gegeben worden ist und Arbeiterkontrollen zur Ueberwachung dieser Vorschriften eingeführt sind. Öffentlich werden die Arbeiter dafür sorgen, daß künftig nicht Vertreter in den Reichstag gewählt werden, die sich noch damit brüsten, daß die Unfälle von Jahr zu Jahr steigen. (Stoß! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rösicke-Dessau (Frei Sp.) polemisiert gegen den Abg. Gamp. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Krankenversicherungs-Novelle noch in dieser Session verabschiedet werden möge. (Weißfall links.)

Abg. Gamp (Rp.) polemisiert gegen den Abg. Rösicke-Dessau. Herr Stadthagen hat seine Urlaubskreise hinter sich und infolgedessen mit gewohnter Frische (Heiterkeit) über diese ganze Materie gesprochen. Wir haben noch keine Urlaubskreise machen können und müssen warten, bis wir wieder so viel Kraft haben, um ihm eingehend antworten zu können. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Graf Pofadowsky: Es ist Klage darüber geführt worden, daß in einzelnen heftigen Gemeinden die Beiträge zur Unfall- und Invalidenversicherung als Gemeinde-Umlagen erhoben würden. Die heftige Regierung behauptet, auf Grund ihrer Steuer-gesetzgebung berechtigt zu sein, die landwirtschaftlichen Unfallversicherungs-Beiträge als Gemeindebeiträge einzuziehen zu lassen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Dem Abg. Molkenbührer möchte ich bemerken, daß man allerdings die Statistik in der Richtung erweitern könnte, daß eine besondere Spalte für Hilfslose und völlig Erwerbsunfähige eingerichtet werde.

Abg. Stadthagen (Soz.): Das Vorgehen der heftigen Regierung verstößt gegen § 34 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungs-gesetzes, welcher die von der Berufsgenossenschaft zu leistenden Entschädigungen auf Beiträge der Mitglieder basiert. Der Reichstanzung muß die heftige Regierung darauf aufmerksam machen, daß sie sich den Reichsgesetzen zu fügen hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Gamp nannte einen Jahresverdienst von 550 Mark auf dem Lande ziemlich hoch. Ein Mann, der mit Frau und Kindern mit 550 Mark auskommt, müßte von Herrn Gamp zum preussischen Finanz-minister vorge schlagen werden. (Heiterkeit.) Es ist nicht zu befechten, daß die Zahl der landwirtschaftlichen Unfälle in erschreckendem Maße gestiegen ist. Ich möchte der Rechten raten, endlich von den rück-sichtlosen, manchesterlichen sozialpolitischen Anschauungen abzulassen. (Stoß! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte über das Kapitel „Reichsversicherungsamt“. Daselbe wird bewilligt, ebenso — nach unweisellicher Debatte

über das Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ — der Rest des Etats des Reichsamts des Innern, sowie dessen Extraordinarium. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Petitionen, Krankentassen-Novelle, Postetat.)
Schluß 5 1/2 Uhr. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Februar 1903.

In der Stadtverordneten-Versammlung

gab es gestern, trotzdem rein geschäftliche Angelegenheiten zur Beratung standen, einige recht interessante Momente. Es war beim Etat der Straßenreinigung, da nahm Genosse Haupt Gelegenheit die unerhört niedrigen Löhne der städtischen Straßenreinerbeiter einer scharfen Kritik zu unterziehen. Er stellte fest, daß diese Löhne (von 12 bis 15 Mark betragen) und während man für die Erhöhungen der Beamten 24 000 Mark in den Etat an-gestellt hat, ist für die städtischen Arbeiter nichts, re-gar nichts vorgeesehen! Und nun nicht in den Verdacht zu kommen, hohe Lohnerbhöhungen zu verlangen um „ag-gatorisch zu wirken“, beantragte unter Redner, den Straßen-arbeitern pro Mann und Tag 25 Pf. (ein einziges „Kaffe-männchen“, wie es in Westfalen heißt) Lohnzulage zu ge-währen.

Aber, o Schreck! dieselben Personen, die die Zulage der Beamten verteidigten, erklärten unter allerlei verschraub-ten Ausreden eine Zulage für die Arbeiter als „unmöglich“. Nur die sozialdemokratischen und ein einziger bürgerlicher Stadtverordneter (der Stadtv. Dupont) stimmten dafür, Es sind ja „nur“ Arbeiter! Ja, ein hochweiser Stadtrat, der gewiß noch nie gehungert, noch viel weniger aber Stra-ßen gejagt hat, vertieg sich sogar zu der Floskel, daß die Arbeit gar nicht so schwer sei! Ach, und wie gerne würden die Straßenreiner ihrer leichte Arbeit mit der schweren Arbeit eines gut bezahlten Stadtrats vertauschen!

Der selbe Stadtrat mußte dann noch das Geständnis machen, daß das Angebot von arbeitslosen Arbeitskräf-ten immer größer und größer werde. Bei der Arbeits-lofen-debattte wollte man das nicht gelten lassen. Auch das ist bemerkenswert.

Zum Schluß gab es noch zwei heitere Intermezzos. Stadtv. Frisch führte ein lebhaftes Magdeburgerlied darüber, daß die Feuerwehr von den Gas-hähnen nichts versteht. In einem Hause sei Gas ausgetreten, man habe die Feuerwehr geholt (natürlich), an die Gasanstalt wendet man sich in sol-chen Dingen nicht) und die sei nicht einmal im stande ge-wesen, den Gahn abzdrehen. Nebenbei bemerkte Herr Frisch sodann noch, daß auch der — Gausbeijer selbst rat-los dagestand habe. Als Justizrat Fleischer hier auf erklarte: „Na, das muß ein netter Mann sein, der in seinem eigenen Hause nicht Weisheit weiß und den Gahn nicht finden kann“ — da brach allgemeine Heiterkeit los.

Gleich darauf nagelte Genosse Haupt den Konzert-Ausschuß auf einer allerliebsten Konfession fest. Derselbe Ausschuß nämlich, der sich mit Gänden und Füßen dagegen sträubt, ein billiges Volkskonzert im „Luisenpark“ abzuhalten, läßt im benachbarten Schönebeck ein Kon-zert der städtischen Kapelle in einem sozialdemokratischen Saale abhalten! Nicht ohne heizende Ironie meinte Datum

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Genilwort.

Roman von Walter Scott.

Nach dem Englischen überetzt von E. von Söthenhausen, durchgesehen und be-arbeitet von S. Federjants-Weben.

(63. Fortsetzung.)

Diese beiden Edelleute ruhien fast in gleicher Stellung auf Bänken nebeneinander; jeder in seine eigenen Gedanken verfunken, sah starr auf die Mauer gegenüber, ohne mit seinem Gefährten zu reden. Die Blicke des älteren zeigten dem Beobachter, daß er an jener Mauer nichts sah, als die Wand eines alten Zimmers mit Mänteln, Girtdgeweißen, Schilden, alten Waffenstücken, Partisanen und ähnlichem Geräte solcher Vorfälle behangen. Die Blicke des Jünglings hingegen bezeugten die Tätigkeit seiner Einbildungs-kraft; er war in Träumereien verfunken und es schien, als sei der leere Raum zwischen ihm und der Mauer für seine Einbil-dungskraft ein Theater, auf welchem seine dramatischen Personen herumspazierten und das ihn mit ganz andern Erscheinungen unterhielt, als die Wirklichkeit darbot.

Als Trejilian hereintrat, wurden beide aus ihren Be-trachtungen erweckt und hielten ihn willkommen; der jüngere mit großer Herzlichkeit und Wärme.

„Willkommen, Trejilian,“ sagte der Jüngling. „Deine Philosophie ließ dich von uns gehen, als dieser Haushalt dem Ehrgeiz Ausflucht darbot. Es ist aber eine ehrliche Philosophie, weil sie zu uns zurückkehrt, wo es jetzt nur Ge-fahren zu teilen gibt.“

„Ist denn Mylord so gefährlich krank?“ fragte Trejilian.

„Wir fürchten das Schlimmste,“ antwortete der ältere Edelmann, „und durch die schändlichste Handlungsweise.“

„Fui doch,“ rief Trejilian, „Lord Leicester ist ein Mann von Ehre.“

„Warum hat er denn solche Leute um sich,“ sagte der jüngere. „Der Mann, der den Teufel heraufbeschwört, kann zwar ehrlich sein, aber er muß das Urheil verantworten, das durch den Bösen geschieht.“

„Und seid Ihr es denn allein,“ fragte Trejilian, „die dem Lord in dieser Not zur Seite stehen?“

„Mein,“ sprach der ältere Edelmann, „Brach, Markham und noch einige andre sind hier, aber wir halten hier immer zwei und zwei Wache, die andern sind jetzt müde und schlafen in der obern Galerie.“

„Und einige,“ sagte der Jüngling, „sind hinunter nach der Werk, drüben nach Deptford gegangen, um sich ein Schiff auszusuchen, wie sie es von ihrem zerstörten Vermögen be-zahlen können; sobald hier alles vorbei ist, wollen wir unsern ehernen Lord in ein schönes grünes Grab legen, uns an denen rächen, die ihn soweit brachten, wenn sich die Gelegenheit bietet, und dann nach Indien jегeln mit Herzen, so leicht, wie unsere Vörien.“

„Es sei so,“ sagte Trejilian, „und ich will daselbe tun, sobald ich mein Geschäft bei Hofe vollendet habe.“

„Du hast Geschäfte bei Hofe?“ riefen beide zugleich, „und Du willst nach Indien gehen?“

„Wie, Trejilian,“ sagte der junge Edelmann, „bist Du nicht verlobt und stichst vor Glückstürmen, die uns andre wieder auf die hohe See treiben, da unsere Barke dem Hafen nahe schien? Was wird da die reizende Braut sagen, die bald mit dem glücklichen Liebhaber verbunden werden soll?“

„Rede nicht von ihr,“ sprach Trejilian, sein Gesicht ab-wendend.

„Ach, steht es so,“ sprach der Jüngling, mit Herzlichkeit seine Hand ergreifend; „fürchte nicht, daß ich wieder diese frühe Wunde herühren werde. Aber das sind eben wunderbare als traurige Neuigkeiten. Kann denn keiner von uns braven, fröhlichen Gesellen dem Schiffbruch an Glück und Vermögen in diesem plötzlichen Sturm entgehen? Ich dachte, Du wenigstens wärst in Sicherheit, mein Command. Aber ein teurer Freund und Namensvetter von Dir saar:

Wer sieht Fortunens Rad zerstören Ein Glück, das er für sicher hält; Der fühlt es, daß wir angehoren Dem Sanftmut in dieser Welt, Der im Zertrümmern sich gefällt.“

Der ältere Edelmann war von seiner Dank aufgestanden und schritt etwas ungeduldig in der Halle auf und ab, wäh-

rend der Jüngling mit Ernst und Gefühl diese Verse sprach. Als er fertig war, hüllte jener sich in seinen Mantel und nahm seinen vorigen Platz wieder ein, indem er zu Trejilian sagte: „Ich wundere mich nur, wie Du das alberne Zeug anhören kannst. Was soll wohl einer von dem ehrbaren und rechtshaffenen Haushalt Mylords denken, wenn er hier solch kindisches, schwächliches, poetisches Gewäsch hört. Das mit Herrn Walter Wytbold und seinen Kameraden herher gekommen ist und unser gutes, ehrliches Englisch, welches uns Gott gegeben hat, um unsre Meinung verständlich aus-zudrücken, in unreife und unverständliche Redensarten ver-zerrt.“

„Mount,“ sprach sein Gefährte lachend, „dankt, der Teufel habe Eva in Bergen verführt, und die mythische Bedeu-tung des Baumes der Erkenntnis beziehe sich bloß auf die Kunst, Verse und Hexameter zu schmieden.“

In diesem Augenblick kam der Kammerherr des Grafen zurück und machte Trejilian bekannt, daß der Lord ihn zu sprechen wünsche.

Er fand Lord Suffer halb angekleidet auf seinem Ruhe-bett liegen und erschrak über die Veränderung, welche die Krankheit in seinen Gesichtszügen herbeigebraucht hatte. Der Graf empfing ihn mit der freundlichen Besorgtheit und fragte sogleich nach seiner Herzangelegenheiten. Trejilian vermied es vorläufig, davon zu reden und wendete das Ge-spräch auf des Grafen Gemüths; er erbot sich zu seinem Er-staunen, daß die Symptome seiner Krankheit genau mit denen übereinstimmten, die Wayland angegeben hatte. Er zögerte deshalb nicht, Suffer die ganze Geschichte seines Dieners und dessen Behandlung, die Genesung des Kranken bewirken zu können, mitzuteilen. Der Graf hörte mit un-gläubiger Miene zu, bis der Name Demetrius vorkam, dann befahl er sogleich seinem Sekretär, ihm ein Kästchen zu bringen, welches Papiere von Wichtigkeit enthielt. „Nimm,“ sagte er, „die Erklärung des Grafen von Koch, den wir im Verhör hatten, und sieh sorgfältig zu, ob der Name De-metrius nicht darin vorkommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Es, daß man nun hoffentlich diese Inkonsequenz auch auf Magdeburg ausdehne. Die Verlegenheit, die sich dabei auf den Gesichtern und Klagen der Herren Stadtväter widerspiegelte, war einfach köstlich und die Verlegenheits-Ausrede des Herrn Friske vollendete erst den Heiterkeitserfolg. Goffentlich wird das städtische Orchester nunmehr gründlich desinfiziert, damit der Besuch des sozialdemokratischen Lokals nicht störend auf die wichtige Meditation oder einen Straußischen Walzer einwirkt.

Mit dem herzlichsten Lachen über diesen Reinfall ging man auseinander. Die für heute angelegte Sitzung fällt erfreulicherweise aus.

Wozu die Magdeburger Polizei Zeit hat.

Anlässlich der letzten in der gestrigen Volksversammlung besprochenen Vorkommnisse sei daran erinnert, daß die Polizei in den Jahren 1897 und 1898 die Buchführung der „Volksstimme“ polizeilich überwachen ließ und z. B. die Kinder davonjagte, wenn diese sich die Bücher und Bilder, die im Schaufenster lagen, ansehen wollten. 336 Schulleute haben sich 504 Stunden lang mit dieser geistreichen Beschäftigung beschäftigt. Der Fall erregte viel Heiterkeit. Schon damals war Herr Reckler Polizeipräsident. Die von aus angelegte Reflexion brachte uns sehr viel ein. Wir müssen der Polizei noch heute für ihr damaliges Verhalten dankbar sein.

— **Was kostet uns unsere Polizei?** Die Stadt hat bekanntlich in die Verwaltung der Polizei nichts dreinzuzahlen, dafür genießt sie aber den Vorzug, für die Kosten der hiesigen staatlichen Polizei mit der Kleinigkeit von 282 695 Mark 65 Pf. belastet zu sein. Was uns dafür alles geleistet wird, haben wir in der letzten Zeit gesehen. Die Bourgeoisie hält sich eine Privatpolizei, um sich vor Einbruchsdiebstählen zu schützen und die Arbeiterklasse hat sich über die besondere Fürsorge der Polizei für die von dem Proletariat geschaffene und geordnete Presse zu bedanken. — Für die Kontrolle der Bauten, die Einhaltung der Schutzbestimmungen in der Industrie und im Handelsgewerbe hat die Polizei natürlich sehr wenig Zeit, da ja die Beamten mit einer mühsamen Föhlung der Abonnenten der „Volksstimme“ betraut werden.

— **Achtung, Maurer!** Die Mitglieder des Zentralverbandes der deutschen Maurer seien an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag den 1. März im „Dreikaiserhumb“ die zweite Gaukonferenz des Bundes Magdeburg stattfindet. Da die Verhandlungen, welche um 11 Uhr ihren Anfang nehmen, im großen Saale stattfinden, ist den Kollegen, die sich als Gäste beteiligen wollen, vollkommene Gelegenheit dazu gegeben. Die Verhandlungen dürfen mancherlei des Inneren bieten.

— **Herr Gustav Arnoldt**, der langjährige Geschäftsführer des Konsumvereins Magdeburg-Neustadt, gibt keine Stellung zum 1. Oktober er. auf, um den Geschäftsführerposten des Konsumvereins in Bremen zu übernehmen.

— **Für die Krupp-Fenerwehr** hat das Grönzwerk pro 1903 anfangs wie bisher 8000 10 000 Mark zu zahlen. Die 2000 Mark kann das Werk, dem dafür eine vollständige Feuerwache gestellt wird, sehr wohl embehalten.

— **Aus den Volksbadeanstalten** (Gr. Schulstr. 6, Rembrandtstr. 15e, Feldstr. 56 und Köpferstr.) ergab die Stadt 1901 eine Einnahme von 21 520,40 Mark; 1902: 21 610 Mark. Für 1903 ist eine solche von 21 570 Mark vorgezogen.

— **Der Lachs- und Neunaugenfang** liefert zur Zeit in der Alten Elbe bei Urasau recht günstige Ergebnisse. Fast in jeder Nacht werden 7—9 Tische Neunaugen gefangen, während fast kein Tag vergeht, wo nicht ein oder mehrere Lachs den Fischern ins Garn gehen.

— **Für landesamtliche Akte** versinnlichte das Landesamt 1902 2535 Mark, pro 1903 sind 2850 Mark veranschlagt.

— **Leutnant Graverl**. Das Urteil gegen den Oberleutnant Werner von Graverl von der Schützenkompanie für Deutsch-Ostafrika, der wegen im Justizamt erfolgter Lösung des Rechtsanwalts Dr. Ape-Plenzburg — der Anwalt hatte eine sehr nahe Verwandtschaft des Offiziers verführt — zu einer Feststrafe von 2 Jahren verurteilt wurde, hat die Verteidigung des Anwalts erlangt. Oberleutnant von Graverl hat die Strafe ergriffen. Als Feststrafeurteil wurde ihm Magdeburg angewiesen.

— **Klatsch**. Ein hiesiges mehr oder weniger als Klatschblatt bezeichnendes Blatt wird wahrscheinlich allerorts mit, daß der Kronprinz von Preußen gestern nachmittags durch den Magdeburger Bahnhof gefahren sei. Zum Schluß heißt es in der Meldung: „Der Kronprinz war während des hiesigen Aufenthaltes nicht sichtbar.“ — Scherzhaft! Wer weiß, wie viele Stunden der arbeitsfähige Reporter auf dem Perron gewartet hat.

— **Zwei Magdeburger Wilddiebe** wurden in der Nähe von Döberitz am Müritzer Jagdgebiet beim Reiten abgefaßt und nach hier zwecks Festhaltung ihrer Verurteilung überführt. Die Jungenswache sind ihnen abgenommen worden.

— **Einem eigenartigen Unfall** erlitt am Donnerstagabend der Musiker Schmidigen von der 10. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments, indem beim Geschützeigen sein Gewehr, das gewiß nicht entladen war, plötzlich losging und sich einen Schlag in den rechten Oberarmteil beiführte. Ob das Gewehr aus einer Unachtsamkeit oder mit einem Rückenschlag geladen war, konnte im Augenblick nicht festgestellt werden. Jedenfalls dürfte es sich umschließen, daß nach unglücklichen Schießübungen eine kleine Menge der Gewehre vergessenen war, damit herannahende Landwehrmänner Unachtsamkeit vermeiden werden.

— **Ungefundene Leiche**. In der Gegend von Glindenberg wurde vor vier Wochen in einem unter-

Arme der Elbe, der sogenannten Zohlan, ein Mann aufgefunden. Derselbe wurde als ein aus Magdeburg-Neustadt gebürtiger Tischler rekonozitiert.

— **Im Stadt-Theater** wird am Sonnabend „Schwester Fides“ und am Sonntag nachmittag „Alte Heidelberg“, amends „Der Trompeter von Säckingen“ gegeben.

Aus dem Stadtverordnetenversammlungssaale.

Magdeburg, den 26. Februar 1903.

Kommerzienrat Friske eröffnet die Sitzung 4 1/2 Uhr. Es werden zunächst 1000 Mark bewilligt zur Aufstellung und Einreichung von 7 Laternen in der Lübeckerstraße. Sodann gibt man die Zustimmung zur Anbringung eines Entlüftungsturmes auf dem Stechenhaushospital. — Herr Häge berichtet über die Einziehung des Handarbeitsunterrichts auf der untersten Stufe der Bürger- und Volks-Mädchenschulen. Es sollen zunächst 88 und dann 140 Stunden eingegeben werden. — Zu Ehren des verstorbenen Rentners Verlog erheben sich die Stadtverordneten von den Sitzen. Er hat der Stadt 9200 Mark vermacht. — Dem Raurermeister Freye wird Bauerlaubnis für das Grundstück Pionierstraße 9 erteilt. — Hierauf wird in die

Veratung des Kämmerer-Gaushaltplanes

eingetreten. Stadtv. Haupt hat Bedenken, in die Veratung einzutreten, bevor der Rechnung mit keinen Rechnen fertig sei. Besser wäre es, die Vorlage einmweilen abzulegen, da es sich nicht vermeiden lasse, die Steuer-Regulierung ausmweilich zu berechnen.

Der Vorsitzende widerpricht dem. Stadtv. Dandworfch stimmt Haupt insofern zu, als er nur die wichtigsten Dinge zurückzubehalten bitte. Oberbürgermeister Schneider hält es für das richtige, den Ausgaben-Etat zum mindesten zu beraten, aber die General-Bilanz auszuscheiden. Der Etat müsse, um die Stadt vor Ausgaben zu schützen, bis 1. April fertig sein.

Es wird demgemäß beschlossen. Die Ausgaben zum künftigen Grundbesitz, zu den Gebäuden und Anlagen, zu den Schulen, Schulen und Weidenwärdern, künftigen öffentlichen Anlagen und Schulungsanstalten werden bewilligt.

Beim Punkt

Straßen-Reinigung

hat die Stadtkommission beantragt, die Polizeidirektion zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Papierabfälle usw. von der Straße verschwinden.

Stadtv. Naßbach wünscht, daß mehr Papierkörbe aufgestellt werden. Stadtv. Odeimar schlägt sich dem an. Oberbürgermeister Schneider erklärt, der Magistrat werde bereits für die Reinigung nachkommen. Ganz neue sich der Antrag nicht haben. Das Publikum werde Straßenbahn-Wägen, Anfahrtsstellen usw. einfach auf die Straße. Dem müsse die Polizei entgegenkommen.

Stadtv. Nisch schlägt sich auch für Papierkörbe aus. Die Art und Weise, wie in Magdeburg das Papierabfahnen von vier Straßen betrieben werde, sei gar zu marig. Es seien Leute, die bereits 70 Jahre alt sind und pro Tag nur 1,50 Mark Lohn erhalten.

Stadtv. Friske: Stadtv. Nisch habe recht. Man solle dafür — mehr als Löhne anbieten, die sich durch Papierabfahnen etwas verdienen können.

Die Besätze des Stadtv. Naßbach und des Ausschusses werden angenommen.

Stadtv. Haupt: Der Etat wird belastet mit 24 000 Mark, die für Feuer-Geldbeschaffung vorgesehen sind. In die Treiberei aber die viel bedrückter sind, hat man nicht gedacht. Die künftigen Ausgaben für die Straßenreinigung verbleiben die Woche 15 und 18,50 Mark; davon 6,50 Mark in 1/2 Jahre einmweil aufgeschoben werden. Er stelle den Antrag, pro Mann 25 Pf. Zulage pro Tag zu gewähren.

Stadtv. Reimann: Die Klagen des Herrn Haupt sind als aber auch schon mweilich berücksichtigt. Die Straßenreinigung ist ein Arbeit, die nicht mweilich untergeordnet werden können und die höchsten Werten, um sie nicht der Verwaltung zur Last fallen zu lassen. Im vorigen Jahre waren ihre Höhe um 25 Pf. aufgewachsen. Jetzt melden sich dieselben sogar gelehrte Arbeiter. Er bitte zu bedenken, daß die Arbeiter sehr leidge seien und der Verdienst sehr gering sei.

Oberbürgermeister Schneider: Man müsse doch auch die Dienstleistung in Anrechnung bringen, die auch 40 Mark beträgt.

Stadtv. Haupt: Herr Reimann hat angegeben, daß mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wenn ich aber mehr Arbeiter anstellen, so ist das auch lange Zeit Grund, zu erkennen, daß man nicht mehr zahlen konnte. Wenn nämlich 17 Arbeiter im Lohn aufgeführt sind, so sind das nicht die Höhe von. Man solle, wenn man Straßen rein machen, bei den Feuerwehrländern fragen. Es sei nicht mehr nötig, daß auch nur bei einem Punkte die Arbeiter mit Schmutzgeräten belastet seien.

Der Antrag Haupt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Ausgaben für Straßenreinigung betragen 18 500 Mark, werden für 1903 auf 20 000 Mark erhöht und auf 22 000 Mark für 1904.

Beim Punkt

Deutsche Polizei-Verwaltung

hat den Stadtv. Naßbach über einen Antrag Haupt den Stadtv. Hauptmweilich befragt. Der Antrag Haupt geht dahin, die künftigen Ausgaben, sowohl für Mann und Gehälter der Mannen als den für Konsumation, werden aufgeführt und die künftigen Ausgaben mweilich abgelehnt. Der Antrag Haupt wird gegen 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Stadtv. Haupt: Herr Haupt hat angegeben, daß mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wenn ich aber mehr Arbeiter anstellen, so ist das auch lange Zeit Grund, zu erkennen, daß man nicht mehr zahlen konnte. Wenn nämlich 17 Arbeiter im Lohn aufgeführt sind, so sind das nicht die Höhe von. Man solle, wenn man Straßen rein machen, bei den Feuerwehrländern fragen. Es sei nicht mehr nötig, daß auch nur bei einem Punkte die Arbeiter mit Schmutzgeräten belastet seien.

Der Antrag Haupt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Ausgaben für Straßenreinigung betragen 18 500 Mark, werden für 1903 auf 20 000 Mark erhöht und auf 22 000 Mark für 1904.

Feuerlöschwesen

hat den Stadtv. Naßbach die künftigen Ausgaben für die Feuerlöschwesen befragt. Der Antrag Haupt geht dahin, die künftigen Ausgaben, sowohl für Mann und Gehälter der Mannen als den für Konsumation, werden aufgeführt und die künftigen Ausgaben mweilich abgelehnt. Der Antrag Haupt wird gegen 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Stadtv. Haupt: Herr Haupt hat angegeben, daß mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wenn ich aber mehr Arbeiter anstellen, so ist das auch lange Zeit Grund, zu erkennen, daß man nicht mehr zahlen konnte. Wenn nämlich 17 Arbeiter im Lohn aufgeführt sind, so sind das nicht die Höhe von. Man solle, wenn man Straßen rein machen, bei den Feuerwehrländern fragen. Es sei nicht mehr nötig, daß auch nur bei einem Punkte die Arbeiter mit Schmutzgeräten belastet seien.

Der Antrag Haupt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Ausgaben für Straßenreinigung betragen 18 500 Mark, werden für 1903 auf 20 000 Mark erhöht und auf 22 000 Mark für 1904.

Stadtv. Haupt: Herr Haupt hat angegeben, daß mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wenn ich aber mehr Arbeiter anstellen, so ist das auch lange Zeit Grund, zu erkennen, daß man nicht mehr zahlen konnte. Wenn nämlich 17 Arbeiter im Lohn aufgeführt sind, so sind das nicht die Höhe von. Man solle, wenn man Straßen rein machen, bei den Feuerwehrländern fragen. Es sei nicht mehr nötig, daß auch nur bei einem Punkte die Arbeiter mit Schmutzgeräten belastet seien.

Der Antrag Haupt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Ausgaben für Straßenreinigung betragen 18 500 Mark, werden für 1903 auf 20 000 Mark erhöht und auf 22 000 Mark für 1904.

Bürgermeister Friske meint, man solle in solchen Fällen sich anstatt an die Polizei sofort an die Krankenanstalten wenden. Dann wäre schnellere Hilfe da.

Der Antrag Naßbach, dem Magistrat zur Erwägung anheimzugeben, der Feuerwehr einen stets bereit zu stehenden, mit Pferden bespannten Rettungswagen beizugeben, wird einstimmig angenommen.

Der Antrag Friske, die Feuerwehrleute mit der Behandlung der Gashähne vertraut zu machen, wird nach langer Debatte zurückgezogen.

Die Ausgaben für das Feuerlöschwesen (265 400 M.), werden bewilligt.

Beim Titel

Volksbäder

bemerkte Stadtv. Nisch: Es sind diese Beschwerden gekommen, daß infolge der starken Benutzung des Militärs im Volksbad Mängel der Arbeiter benachteiligt würden. Man sollte doch wenigstens das Militär an Sonnabenden und Sonntagen aus dem Bade fernhalten. (Siehe gestrige „Volksstimme“.)

Bürgermeister Friske sagt zu, Mendeur eintreten zu lassen, obwohl das Militär baden könne, wo es wolle.

Stadtv. Nisch: Ich bitte, in Erwägung zu ziehen, überall in den Bädern Wabekarten-Automaten aufzustellen.

Stadtv. Haupt wundert sich, daß Herr Friske es verteidigt, daß das Militär den Arbeitern im Bade den Platz nimmt. Das Bad sei in erster Linie für die Steuerzahler da.

Bürgermeister Friske gibt zu, daß es besser sei, wenn an den Sonnabenden und Sonntagen das Bad für die Arbeiter reserviert bleibe.

Stadtv. Niemann stimmt Herrn Nisch zu. Oberbürgermeister Schneider ebenfalls.

Stadtv. Nisch: Das Militär habe an anderen Tagen Zeit genug; man solle der Kommandantur Gelegenheit geben, den Soldaten anheimzugeben, die Veratung mit der arbeitenden Bevölkerung im Bade zu meiden. (Weiterkeit.)

Stadtv. Stern hat nichts dagegen, daß die Soldaten mit den Arbeitern zusammen baden. Sie zögen doch im Bade die Uniform aus.

Der Antrag Nisch, den Magistrat zu ersuchen, den Soldaten den Zutritt zur Volksbadeanstalt Sonnabends und Sonntags zu verweigern, wird angenommen.

Beim Punkt

Gewerbegericht

wundert sich Stadtv. Stern über die geringen Ausgaben (800 Mark). Es sei aber in diesem Betrage lange nicht alles eingerechnet. Eigentlich sei der Staat verpflichtet, das zu bezahlen.

Stadtv. Haupt meint, das könne man vom Staatesamt sagen, dort betrügen die Kosten über 30 000 Mark.

Beim Titel

Städtisches Orchester

erklärt Stadtv. Stern, vom städtischen Orchester würde „das Moderne“ in einseitiger Weise bevorzugt. Auch die Programme ließen in künstlerischer Beziehung zu wünschen übrig.

Stadtv. Haupt bespricht die „Kunstreisen“ des städtischen Orchesters. Der Konzert-Ausschuss ist dabei aber sehr „unvorsichtig“ vorgegangen. In Schönebeck hat nämlich das Konzert in einem „geperzten“ Lokale stattgefunden. Ich frage: Wird man, da dadurch das Orchester nicht verdorben ist, nunmehr auch in Magdeburg nicht mehr so einseitig in der Wahl der Lokale sein?

Stadtv. Friske erklärt, man habe nicht gewußt, daß in demselben Lokale sozialdemokratische Versammlungen stattfänden. (Weiterkeit.)

Stadtv. Stern fragt an, ob es rarjam sei, die Orchestermitglieder noch mit auswärtigen Konzerten zu belasten.

Oberbürgermeister Schneider erklärt, das Orchester spiele nur an drei Abenden in der Woche und dann seien auch immer nur die Hälfte der Mitglieder beschäftigt. Von einer starken Belastung der Mitglieder könne keine Rede sein.

Beim Titel

Städtische Sammlungen

kommt Stadtv. Reppel auf den Ehrenbürgerbrief an den Oberpräsidenten zu sprechen. Derselbe sei wohl teuer, aber künstlerisch nicht schon gewesen. Man solle in Zukunft derartige Dinge aus-schreiben.

Oberbürgermeister Schneider: Der Brief wird voraussichtlich sogar in der Dresdner Städte-Ausstellung ausgestellt werden. Ueber den Beschmaß und die Kunstrichtung ließe sich natürlich streiten.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen und nachdem der Vorsitzende den Ausfall der Freitagssitzung verkündet (Strabal auf der Journalisten-Tribüne), erfolgt Schluß um 6 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 26. Februar. (Eine Flugblattverbreitung; soll am Sonntag den 1. März in unsemr Wabkreise stattfinden und werden alle, welche Anspruch auf die Bezeichnung „Genosse“ machen, hierdurch aufgefordert, sich an der Arbeit zu beteiligen, und sich deshalb am Sonnabend abend von 8 Uhr ab bei Schrader behufs Entgegennahme von Material einzufinden. Genossen, es ist unsere heiligste Pflicht, zur kommenden Reichstagswahl kräftig zu agitieren, um den Erfolg an unsre Fahne zu heften. Tue deshalb jeder seine Schuldigkeit!

Halberstadt, 26. Februar. (Wahlfonds.) Alle diejenigen Genossen, welche im Besitz von Blocks zum Wahlfonds sind, wollen bis zum 8. März mit unsemr Kassierer Fr. Hellboigt abrechnen. Parteigenossen, welche noch keine Blocks haben, können sich solche einfordern. Sorge dafür, daß sich ein tüchtiger Kassierersfonds anjammelt, damit wir im Stande sind, alle Untoten zu decken, welche der nächste Wahlkampf erfordert.

J Halberstadt, 27. Februar. (Jugendliche Diebe.) In der Nacht vom 25. d. M. bemerkte ein Heizer der städtischen Wabekasse, daß im Keller des „Kajó Kuhhaus“ Licht brannte und konnte beobachten, wie zwei Jungen im Alter von 10 und 12 Jahren sich im Wabekeller beschäftigten. Die Sache kam dem Beobachter gleich verdächtig vor und er weckte den Heizer des Lokals. Nach längerem Suchen konnten die beiden, welche schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilt sind und aus der Erziehungsanstalt entflohen waren, der Polizeigebäude überführt werden.

Halle, 27. Februar. (Schneidigh) Im Altenburger Gefolge in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag eine Versammlung der Gewerbetreibenden stattfanden. Die Versammlung war um 1 1/2 Uhr polizeilich angeordnet und wurde 10 Minuten vor 1 Uhr eröffnet. Ramm hatte nach vollzogener Vereuwahl der Referent 5 Minuten geredet, da erhob sich der Ueberwachende und erklärte: „Im Rahmen des Gesetzes ließe ich die Versammlung auf.“ — Der Ramm hat recht. Wir haben solche unglücklichen Gesetze.

Renfaldenleben, 26. Februar. (Umgekauft) wird der „General-Anzeiger“ vom 1. März ab wieder in „Wochenblatt“, da der Verlag in die Hände eines Herrn Schwierkus übergegangen ist. — Hoffentlich halten sich die Arbeiter vom „Wochenblatt“ ebenso fern wie vom „General-Anzeiger“! Oder wähnt man den alten Titel wieder, weil der bisherige so sehr in Mißkredit gekommen ist?

Bernigerode, 27. Februar. (Badeanstalt.) Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß den Ankauf eines zum Bau der Badeanstalt früher in Kalkberg gewonnenen Streifen Landes neben der hiesigen Turnhalle.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Krümmersberg bei Uterredlingen wurden vier Gänse erlegt. — Die Gänse sind alle Krümmersberger bezüchtigt gewesen. — Die Gänse

des Bauers Leo Feinberg gegen das Urteil des Schwurgerichts hat er ab vom 12. Dezember 1902, durch welches er zu 5 Jahren Zuchthaus bei 10 Jahren Ehrverlust und zu 3000 Mark Geldstrafe (weil weiteren 200 Tagen Zuchthaus verurteilt wurde, ist vom Reichsgericht verworfen worden. — Kürzlich verurteilten Arbeiter bei Glindenberg die Nachricht, daß unterhalb der Kohlenabladestelle ein weiblicher Leichnam angeschwommen sei. Die Besichtigung ergab, daß die Leiche schon geraume Zeit gelegen hatte. Anhaltspunkte, welche zur Feststellung der Personlichkeit geben könnten, konnten nicht gefunden werden, da der Leichnam fast zu einem Skelett zusammengedrumpft war. — Das altmärkische Schwurgericht (Stein) verurteilte den Arbeiter W. Schramm wegen fahrlässiger Inbrandsetzung eines Hauses Buchholz in der Nähe von Wittau zu 4 Monaten Gefängnis, von denen einer durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. — Ein großer Mühlenbrand ereignete sich in Diegenrode (Kreis Heiligenstadt). Die dem Freiherrn v. Münnigerode-Rositten zu Wahlhausen an der Werra gehörenden Diegenroder Mühlenwerke sind ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte Betriebswerk (Mahlmühle, Oelmühle, Drechselmaschine usw.) nebst allem Inventar wurde vom Feuer zerstört; desgleichen alle Gebäulichkeiten. — Vielfachen Schäden in der Umgegend von Genthin hat der Sturm in der Nacht zum Sonntag verursacht. In Altenplathow stürzte die Wulkenhaarsche Mühle zusammen, in Jerichow riß er zwei Flügel von der Schmidt'schen Mühle ab auf dem Vorwerk Königsrode bei Lucheim riß er eine große Scheune ein, unter deren Trümmern auch verschiedene landwirtschaftliche Maschinen, ein Kutschwagen, Feldfrüchte usw. begraben wurden, in Deeg bei Wendenburg riß er von der im Jahre 1712 erbauten Mertens'schen Mühle sämtliche Zantoufen der Flügel herab, in Regitz warf er den am Hain veranferteten Steigerturm der freiwilligen Feuerwehr um. — Das Kornhaus Halle, das im Vorjahre 86 400 Mark Defizit hatte, schließt im laufenden Geschäftsjahr wieder mit starkem Verlust ab, trotz der Verminderung des Personals und sonstiger Einschränkung der Betriebskosten. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Februar 1903.

Ein „Angemusterter“. Am 11. März 1899 war Militärmusterung zu Irleben, wozu sich auch die Gefestigungspflichtigen aus Eichenbarleben eingeladen hatten. Auf dem Heimwege machte sich der Bielefelder Franz Eichel dabei, geboren 1873, mit dem Arbeiter Lieshoff zu schaffen, der angetrunken war und zurückblieb. Angeblich ohne jeden Grund verlegte Eichel ihm mit seinem starken Stock wiederholt Schläge über den Arm und über den Kopf, so daß er zu Boden fiel und längere Zeit liegen blieb, bis schließlich jemand kam, der ihn nach Hause führte. Der Verletzte war drei Wochen krank. Eichel flüchtete und wurde erst kürzlich ermittelt. Heute wurde er wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von 1 Woche Untersuchungshaft. —

Ein Elbischmuggler. Der schon öfter bestrafte Probiantfahrer Hermann Hornig hier, geboren 1847, besitzt einen kleinen Kahn, auf dem er seit 1896 auf der Elbe den Schiffen Backwaren und andre Lebensmittel zuführt. Als Entgelt dafür und auch gegen Barzahlung nahm er gelegentlich in den Jahren 1900 und 1901, um seine ungenügenden Vermögensverhältnisse aufzubessern, je zweimal zusammen etwa 20 Zentner Zucker, ferner 1 Zentner Kaffee, 3/4 Zentner Gerste und 1 Zentner Bohnen zu sehr billigen Preisen an, obwohl ihm bei kannt war, daß die Schiffer, die er nicht nennen will, die gesamten Waren veruntreut hatten. Mit Vortheil, aber immer noch sehr preiswert, setzte er dann dieselben im Jahre 1901 an den Bäckermeister Frischhaber hier, ab. Nur zweimal hat der Bäckermeister Heinrich Franke hier von Hornig im Frühjahr 1901 je 1 Zentner Zucker für 22 Mark angekauft und auch gewußt, daß er gestohlen war. Von Frischhaber hat sein Bruder, der Bäckermeister Hermann Franke hier, geboren 1872, einmal 2 Zentner Zucker abgenommen und dafür 48 Mark gezahlt. Etwa 25 Pfund Gerste hat er gleichent befommen. Hermann Franke will aber von dem unredlichen Erwerb keine Kenntnis gehabt haben. Auf Grund der Verhandlung verurteilte

die Kammer Hornig wegen schwerer Hehlelei zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft; Frischhaber ebenso zu 1 Jahr Zuchthaus, beide auch zu 3 Jahren Ehrverlust; Franke wegen einfacher Hehlelei zu 10 Tagen Gefängnis, Hermann Franke wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen. — Ein Messerheld. Der Arbeiter Wilhelm Adam zu Hötensleben, geboren 1881, erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Monate Gefängnis. —

Ein eifriger Kirchgänger. Nicht weniger als 19 Kirchen hat hat der 19 jährige Dienstheld Michael aus Paderborn bei Baugen zur Zeit des Mittaggläutes, wenn die Kirchenruhen der Dresdner Kirchen offen standen, heischt, um die Sammelbüchsen, nachdem er sie aufgeprengt, ihres Inhalts zu berauben und andre wertvolle Gegenstände zu stehlen. Der Uebelthäter wurde vom Dresdner Landgericht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurteilt. —

Kleine Chronik.

Ueberfall einer Wöchnerin durch ihre Hebamme. Ein kaum glaubliches Verbrechen ist dieser Tage in Sulzbach bei Saarlöben verübt worden. Dort war eine Frau niedergekommen: die Wöchnerin lag mit dem Säugling allein in der Stube im Bett, als es abends am Fenster klopfte. Da die Frau glaubte, daß ihr Mann von der Arbeit zurückgekehrt sei, rief sie ihm zu, der Schlüssel liege unter der Strohdede. Bald darauf öffnete sich die Thür und herein schritt eine schwarz vermunnte Gestalt, welche mit gezogenem Revolver von der Frau Herausgabe der Wertgegenstände und des Geldes forderte. In ihrer Angst gab die Wöchnerin den Schlüssel zu dem Behälter heraus, in welchem sich die Espinasse der Eheleute befanden. Zugleich hatte der vermunnte Eindringling den Revolver auf das Bett gelegt, welchen Umstand die Angegriffene benutzte, einen Schuß auf den vermeintlichen Räuber abzugeben. Der Schuß erreichte sein Ziel und auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die den ungeladenen Gast festnahmen und entwarfen. Zum größten Schrecken aller entpuppte sich der Eindringling als die — Hebamme, die vor einigen Tagen bei der Niederkunft der Ueberfallenen mit tätig gewesen war. Sie wurde nunmehr durch herbeigeholte Schutzleute festgenommen, und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. —

Noch mehr Hoffandale?

Den hochpatriotischen „Dresdn. Nachr.“ wird aus Schwerin gemeldet: Nicht mehr zurückhalten sind die hier als öffentliches Geheimnis von Mund zu Mund gehenden Gerüchte über im höchsten Maße argerniserregende Vorgänge am hiesigen großherzoglichen Hofe, mit denen die verwitwete Großherzogin Anastasia, die Mutter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz in Beziehungen gebracht wird. Die Großherzogin-Mutter ist eine geborene Großfürstin von Rußland, kaiserliche Hoheit; sie ist am 28. Juni 1860 geboren und vermählte sich am 24. Januar 1879 mit dem 1897 verstorbenen Großherzog Friedrich Franz 3. Außer dem regierenden Großherzog sind aus der Ehe zwei Töchter, Herzogin Alexandrine, geboren den 24. Dezember 1879, und Herzogin Gäthe, geboren den 20. September 1886, hervorgegangen. — Ueber den Inhalt der „Gerüchte“ schwärzt man sich noch aus. —

Kleine Tageschronik. In der vorhergehenden Nacht wurde in der Melanchtholische in Spandau eingebracht und sämtliches wertvolle Kirchengesetz gestohlen. Die Täter sind mutmaßlich dieselben, die in der Nacht vorher den Laden des Juweliers Proje ausgeraubt und Gold und Juwelen im Werte von 12 000 Mark gestohlen hatten. Sie konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. jur. W. aus der Leipziger Straße ist ein Strafverfahren wegen Betruges und Unterschlagung eingeleitet worden. — Auf einer neuen Schachanlage der Zeche Nordstern in Forst-Emmer bei Effen wurden drei Bergleute durch hercinbrechende Gesteinmassen verschüttet und schwer verletzt; einer ist bereits gestorben. — In der vorher-

gehenden Nacht brach um 1 1/2 Uhr in dem oberen Stodwerke des Opernhauses in Cincinnati Feuer aus. Das Theater und einige anstoßende Gebäude wurden von den Flammen zerstört. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dollar geschätzt. Den Verletzten zufolge sind Menschen nicht umgekommen. Die Feuerbrunst ist die heftigste, von welcher die Stadt bisher heimgegriffen wurde. — Der Rechtsanwalt und Notar Rosignoli in Bromberg wurde wegen Körperverletzung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Rechtsanwalt M. hatte dem Arbeitsbureau des Dachdeckermeisters S. Müller beim Betreten seines Gartengrundstücks mehrere Fußritte in den Rücken versetzt, ihn auch sonst noch mißhandelt. — Seit gestern vormittag 11 Uhr brennt ein Teil der Stadt Steinaach bei Sulmbach. Der Kirchthurm ist bereits eingestürzt. —

Vereins-Ankünd.

Angelien unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind. —

Unterstützungsverein der Kupferhämmer. Sonnabend abend 8 1/2 und 9 Uhr Sitzung beider Kommissionen der Köhne. St. Klosterstraße 15-16. —

Arbeiter-Nachfahrerverein „Einigkeit“. M. M. Renkardt. Freitag den 27. Februar, abends 8 Uhr, General-Versammlung. Gafreiches Erscheinen ist notwendig. —

Magd.-burger Athletenklub „Abler“. Nebensitzende Wittwe und Sonnabend abend im Restaurant „Barbacoa“, Hohe Steinmetzstraße. Gäste jederzeit willkommen. —

Burg. Dienstag und Freitag abend von 8-10 Uhr in der „Grünen Linde“, Gr. Hof. —

Marktberichte.

Magdeburg, 26. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen betragen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer-unverändert, gut 149-151, mittel 144-146, gering bis 134, do. Kolben-Sommer-gut 162-161, do. Raub-gut 141-142, mittel 138-140, gering bis 132, do. ausländischer gut 170-174. — Roggen inländ., unverändert, gut 135 bis 137, mittel 132-134, gering bis 150, do. ausländischer gut 142-145. — Gerste hiesige Oberländer, unverändert, gut 150-160, mittel 142 bis 148, gering 128-138, Landgerste, gut 142-148, mittel 138-140, gering 126-132, ausländische Futtergerste, gut 122-124. — Hafer, inländ., unverändert, gut 143-146, mittel 140-142, gering bis 125. — Weizen, runder, unverändert, gut 136-138, amerikanischer runder, gut 133. — Erbsen, hiesige Viktoria, unverändert, gut 180-185, mittel 165-170, do. grüne Folger gut 210-222, mittel 200. —

Wasserstände.

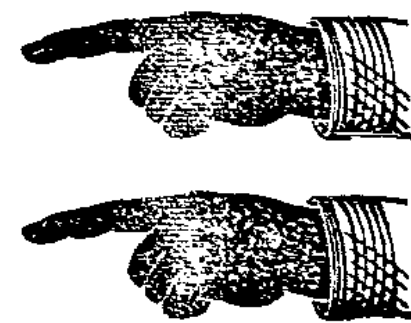
	+ bedeutet über — unter Null.			
		ft.		ft.
Barndubitz	24. Febr.	+ 2.10	25. Febr.	+ 2.31
Brandeis		+ 1.48		+ 1.58
Melmit		+ 1.19		+ 1.32
Veitmeritz		+ 0.91		+ 1.02
Mußig	25.	+ 1.78	26.	+ 1.69
Dresden		+ 0.10		+ 0.20
Zorgau		+ 2.22		+ 2.55
Wittenberg		+ 2.40		+ 2.91
Hoytau		+ 1.94		+ 2.30
Barby		+ 2.36		+ 2.52
Schönebeck		+ 2.07		+ 2.18
Magdeburg	26.	+ 2.10	27.	+ 2.30
Tangermünde	25.	+ 2.88	26.	+ 2.93
Wittenberge		+ 2.44		+ 2.36
Damitz, Pegel		+ 2.15		+ 2.05
Canenburg		+ 2.24		+ 2.11

Zur Frühjahrs-Saison

sind sämtliche Neuheiten eingetroffen. Für Massbestellungen empfehle ich mein grosses Stofflager und bitte ich, mit den Bestellungen auf Massarbeit recht bald zu beginnen.

Gute Stoffe • Gute Verarbeitung • Vorzüglicher Sitz

ca. **600** Konfirmanden - Anzüge
kommen zum Verkauf
Preis 6 bis 30 Mark!
Jeder Käufer eines Konfirmanden-Anzugs erhält einen Hut gratis auch bei der Qualität zu 6 Mark



Fabrik für Arbeitsgarderobe
für jeden Beruf
Hauptstelle der Strassenbahn
Streng feste Preise!

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

An die Gewerkschafts-, Krankenkassen- und Vereinsvorstände!

Für schriftliche Besichtigungen aller Art empfehlen wir den äußerst praktischen

Neo-Cyclostyle-Apparat.

Die Handhabung ist eine spielend einfache; die Besichtigungen können in unbegrenzter Zahl sehr schnell hergestellt werden und zeichnen sich durch klare, scharfe, leserliche Schrift aus.

Wir bitten alle Interessenten, den Apparat in Augenschein nehmen zu wollen. Derselbe kann in unserer Buchhandlung gern von jedem Interessenten praktisch geprobt werden.

Stets vorrätig! Elegante Ausstattung!

Preis 35 Mark.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstraße 49.

Meine Herren!

wollen Sie eine wirklich hochfeine Zigarre rauchen, so probieren Sie meine jeder Konkurrenz die Spitze bietenden

Spezial-Marken:

- Nr. 43 100 St. 3.50
- Nr. 44 100 St. 4.60
- Nr. 45 100 St. 4.75
- Nr. 46 100 St. 5.70
- Nr. 47 100 St. 6.50
- Nr. 48 100 St. 7.00

Ganz hervorragende Qualitäten Edellos in Geschmack u. Brand. Versand gegen Nachnahme von 20 Mark an franko.

Hermann Heyde

Zig.-Imp. u. Versandgeschäft Magdeburg, Kronprinzenstr. 1 Eine Minute vom Bahnhof.

Wegen vorkündigter Geschäftsaufloösung des Kaufmanns

Herren-Anzüge sollen dieselben zu jedem annehmbaren Preis sofort verkauft werden. 698

Willy Grude jr.

Johannisbergstraße 5, 1 Et.

Kindermilch
aus chinesischem Milchpulver
wird empfohlen
Julius Franke
alle Apotheken

Beinschäden, Krampfadern, Schwellen, Flechten, Ekzeme behandelte ohne Operation u. ohne Schmerzmittel. Gehe jedem, der keinen Erfolg hat, sein Geld zurück.
M. Straube
Bismarckstr. 23, I
Som. 1. März; Freitag 226.
Sprache: 1/2 10-12 u. 3-5 nachm.

Schuhwaren
als Herren-, Damen- u. Kinderartikel empfehle ich meine selbst hergestellten billigen Schuhe.
Willy Grude jr.
Johannisbergstr. 5, Hof rechts.

Möbel-Anstellungen in Eichen u. Buchen
Polsterwaren in großer Auswahl
Willy Grude jr.
Johannisbergstraße 5, 1 Et. Hof rechts.

138. Pfand-Versteigerung
Am Mittwoch den 4. März d. J. 1902, um nachmittags 2 Uhr angedungen in meinem Geschäftszustande
Willy Grude jr.
Johannisbergstraße 5, 1 Et. Hof rechts.

138. Pfand-Versteigerung
Am Mittwoch den 4. März d. J. 1902, um nachmittags 2 Uhr angedungen in meinem Geschäftszustande
Willy Grude jr.
Johannisbergstraße 5, 1 Et. Hof rechts.

138. Pfand-Versteigerung
Am Mittwoch den 4. März d. J. 1902, um nachmittags 2 Uhr angedungen in meinem Geschäftszustande
Willy Grude jr.
Johannisbergstraße 5, 1 Et. Hof rechts.

Leihhaus M. Korn.
für alle Wertgegenstände.
Franziskanerstraße Nr. 3a
Magdeburg

Leih-Haus M. Korn

Franziskanerstraße Nr. 3a
Geld 2103
für alle Wertgegenstände.

Achtung! Für Herren und Damen.
Günstig kaufen Sie bei mir wenig getragene Herren- u. Damenschuhe, Stiefel, Schuhe, Betten, Kinderwagen, Uhren, Regenschirme, gold. Ringe, Fahrrad, Nähmaschine, usw. neue schwarze Cheviotstoffe à 3.50 Mk. Anzüge à 13 Mk. streng mod. Anz. à 16 Mk. usw. n. Sonn- u. Alltagskleidung, Kinderwagen, u. jeder engl. Federhol., Herrenanzug, Jacketts usw. in alt u. neu zu haben, alles zum Spottpreis.
Hugo Bollmann
Blauerstr. 21, Edg.geschäft, auch im Souffl. Blauerstr. 3. Markt für Eing.

Der Ausverkauf der Schuhwaren-Konkursmasse
n. a. Waren
271 Breitweg 271
wird für

Schuhwaren
staunenregende Preise!
A. Bernstein.
2331

Wer Freunde am Gedächtnis seiner Kinder haben will, verabschiede nur
Schliestedts Butterzwieback
den Kindern die bestmöglichen, im Verbrauch die billigsten, stets frisch zu haben in

Schliestedts Konditorei
Eudenburg
Halberstädterstraße 109.

Henkels Bleich-Soda



frische und saftige
große Zehnere Blutfrisch Kabeljau und Seelachs
à 25 Btg., Kaviar à 30 Btg.
Ba. Dorsch und Angelstichfrisch, ff. Fischkonserven und Dressings.

Pa. Sprottbüdlinge
große Kiste 70 Btg.
mittlere Kiste 50 Btg.
goldgelbe Sprotten
große Kiste 70-80, 100, 120
große Halbbüdlinge
à 140, 150, 165.
H. Fiebig Schribüdlinge
jede alle Sorten

Pa. Sprottbüdlinge
große Kiste 70 Btg.
mittlere Kiste 50 Btg.
goldgelbe Sprotten
große Kiste 70-80, 100, 120
große Halbbüdlinge
à 140, 150, 165.
H. Fiebig Schribüdlinge
jede alle Sorten

Pa. Sprottbüdlinge
große Kiste 70 Btg.
mittlere Kiste 50 Btg.
goldgelbe Sprotten
große Kiste 70-80, 100, 120
große Halbbüdlinge
à 140, 150, 165.
H. Fiebig Schribüdlinge
jede alle Sorten

W. Korte, Halberstadt
Schulstraße 47
Magdeburg

W. Korte, Halberstadt
Schulstraße 47
Magdeburg

W. Korte, Halberstadt
Schulstraße 47
Magdeburg

W. Korte, Halberstadt
Schulstraße 47
Magdeburg

Burstenwaren-Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen wegen Wiederabgabe des Geschäfts am 1. März.

Otto Gerecke

Eudenburg, Halberstädterstraße 51.

Schönebeck. Möbeltransport- und Fuhrgeschäft.

Zum bevorstehenden Umzuge empfehle ich mich den hiesigen wie auswärtigen Genossen angelegentlich.
Billigste Preisstellung, reelle Bedienung.
Aug. Schulze, Friedrichstr. 83.

1 f. gam. geb. 4räd. Kinderwagen, 3. vrt. 14 Mk., vernick. Teile, Eudenburg, 35. vrt. B. Kut. Cracau, Gartenstr. 17.

Tapetier- und Polsterarbeiten werden reell ausgeführt.
W. Scheppe, Schindorfstr. 19, II.

Gartenparzellen
à 6 Btg., vor Budau an der Schönebeckstr. zu verpachten durch
Wilke, Fernersleben
Schönebeckstr. 41. 2366

Als Schneiderin
empfehle ich in und außer dem Hause.
Frau A. Steinecke,
Zimmermannstr. 12, S., 3 Et.

Suche tücht. Verkäufer für Patentneuheit an Private zu gegen 100 Mk. - Tageslohn und hohe Prov.
Hermann Fötters,
Düffeldorf-Grafenberg.

Burg.
Sohn achtbarer Eltern kann in Osnabrück oder später unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Reinhold Kühn
Bismarckstr. 26.

Reinhold Kühn
Bismarckstr. 26.

Goldener Kopf
Sonnabend u. Sonntag
Großes Boockbierfest.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Alb. Buchlow
Katharinenstraße 5.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Walhalla.
Heute Sonnabend
Abchieds-Chrenabend
für die tollkühnen Japaner
Sämtliche Eintrittskarten sind gültig.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Stadtschulamt.
Magdeburg, 26. Februar.
Aufgehoben: Königl. Eisenbahnsekretär Georg Engel mit Gertrud Benthel. Postbote Otto Bernicke mit Emilie Falkenstein. Kellner August Kogurek mit Marie Nabe. Fleischer Herr Alwin Kohnitz hier mit Anna Maria Wilma Schulz in Möckern. Tischler Wilhelm Schaefer in Westerbüßen mit Witwe Agnes Fessel geb. Frahmner. Kaufmann Richard Kieß mit Sittich Ede. Malchinbauer Eduard Kolodziej in Erfurt mit Auguste Schulze hier. Geschiedlungen: Fleischer Emil Schulz mit Marg. Günther. Postassistent Wih. Grimm in Posen mit Emilie Bier hier. Privatmann Friedrich Spengler hier mit Witwe Luise Thiede geb. Mühlberg in Burg.

Burg Mohra!
Beste Erbsen für Naturbutter 1 Pfd. 80 Pf.
Margarine Marke I 70 Pf., II 65 Pf., III 60 Pf.
Brotweizen, hochfein im Geschäft . . . Pfd. 70 Pf.
Lafelweizen . . . Pfd. 65 Pf.
Speisefett . . . Pfd. 55 Pf.
Prima fetten Speck . . . Pfd. 80 Pf.
Süßholzwurzel . . . Pfd. 60-75 Pf.
Rindfleisch . . . Pfd. 50 Pf.

empfehlen
A. Schnell, Burg
Berlinerstrasse. 2357

Das schönste Eheglück
zerstört der Hausputz, wenn der Mann ihn zu sehen kriegt. Darum sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem „SCHWAN“ nehmen. Das reinigt so schnell und gründlich, dass alles blank und trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
H 69 Man verlange es überall!

Restauration z. Stammseidel
Ankerstrasse 6. 2392

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
großes Boockbierfest.
Ergebenst ladet ein **W. Suhtz.**

August Bartels' Restaurant
Fabrikenstraße 5 6 692

Sonnabend, Sonntag, Montag
Großes Boockbierfest
in feinsten dekorierten Räumen mit Vorträgen u. Unterhaltung.
Musikant der Musikbräuererei Krensch. Ergebenst ladet ein **August Bartels.**

Ortskrankenkasse
der in Magdeburg u. Eudenburg in der
Tabak-Industrie beschäftigten Personen.

General-Versammlung
Sonnabend den 7. März 1902, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Brauns, Schindorfstr. 9.
Tages-Ordnung:
1. Sachverhalt und Bericht der Vorstände.
2. Eröffnungsgewinn des 2. Quartals und der Rechnung.
3. Wahlen der Mitglieder.
4. Schlusswort.
Der Vorstand,
H. S. Johann Wolf, Schriftführer.

Mitglieder-Versammlung
des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands
Regist. Eudenburg
Sonntag den 1. März, nachmittags 4 Uhr, bei **Albert Naumann, Et. Nischstr. 16.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Hahn** über „Die Produktionsweise der heutigen Gesellschaft.“ 2. Bericht des Kollegen **Schindler**.
Der Vorstand,
H. S. Johann Wolf, Schriftführer.

Konsum-Verein für Halberstadt und Umgegend
E. G. m. b. H.
Der zum Sonntag den 1. März anberaumte General-Versammlung kann ausnahmsweise nicht stattfinden. Scheitern derselben erfolgt sofort.
J. A. Aug. Schmidt, Schriftführer.

In weiteren Verlauf der Versammlung wurde unter allgemeiner Spannung die Art und Weise, wie die

Magdeburger Polizeibehörde

der „Volksstimme“ ihr „Interesse“ bekundet, wie sie sich als Vor- und der Bürgerchaft in Bezug auf deren Leistung ge- fällt, und damit der „Volksstimme“ und der Partei als bester Agi- ator dient, seitens des Genossen Marcwald einer scharfen Kritik unterzogen. Von den Genossen Fabian, Albert und Haupt wurden die Ausführungen Marcwalds durch Reminiscenzen der seit Jahren beliebten Politik der Nabelstiche gegen unsre Partei und unser Parteiorgan ergänzt. Der Beifall, der den einzelnen Rednern gezollt wurde, gibt uns heute schon den Beweis, daß die Behörde gerade das Gegenteil von dem erreichen wird, was sie mit den Maßnahmen gegen die „Volksstimme“ beabsichtigt. Wenn Nebel im Reichstage erklärt hat — so rief ein Redner aus —, jede Kaiserrede bringe dem „Vorwärts“ 10 000 neue Abonnenten und der Sozialdemokratie 100 000 neue Stimmen, so können auch wir mit Zug und Recht behaupten, daß jede gegen die „Volksstimme“ unternommene polizeiliche Maßnahme dem örtlichen Parteiorgan 1000 neue Leser zuführt.

Die Stimmung der Versammlung, die mit einem brausenden Goch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde, kam durch einstimmige Annahme folgender Resolution treffend zum Ausdruck:

Die heute im „Luisenpark“ in Magdeburg tagende, von über 2700 Personen besuchte Volksversammlung protestiert aufs energischste gegen das ungesetzliche Vorgehen der Polizeibeamten gegen die „Volksstimme“. Da der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, am 7. Februar im preussischen Abgeordnetenhaus erklärt hat, er dürfe nicht, wenn Beamte im Dienst ihre Zeit dazu benutzen, ein sozialistisches Blatt zu bekämpfen, so erwartet die Versammlung, daß Herr v. Hammerstein nunmehr sein gegebenes Versprechen, dagegen einzuschreiten, einlöst und die „Volksstimme“ und die Wirtschaftsinhaber vor weiteren Belästigungen ver- sichert. Die Versammelten sehen als erwiesen an, daß Magdeburger Polizeibeamte die nützlich Wirtschaftsbetriebe dadurch be- lästigen, daß sie an diese die Frage stellen, ob sie (die Wirte) die sozialdemokratische „Volksstimme“ abonnieren. Dadurch wird ein Teil der Wirte, die abhängig sind von der Polizei, in ihrer Freiheit be- schränkt und in den Glauben verlegt, sie würden sich schädigen, wenn sie ein sozialistisches Blatt halten.

Ferner protestiert die Versammlung dagegen, daß Polizeibeamte, die aus allgemeinen Steuernmitteln bezahlt werden, ihre Zeit nicht besser zu verwenden wissen, und erwartet deshalb vom Minister, daß er die verantwortliche Stelle für diese Maßnahmen zur Verantwortung ziehen wird.

Um dem Minister zu zeigen, wie das Volk über derartige Polizei-Übergriffe denkt, verpflichten sich die Anwesenden, nun erst recht alles daran zu setzen, der „Volksstimme“ Tausende neuer Leser zu gewinnen!

Das Bureau wird beauftragt, diese Resolution dem preussischen Abgeordnetenhaus und dem Polizei-Minister Frhr. v. Hammerstein zu übermitteln.

Fürwahr, wir werden bald die Frage erwägen müssen, ob wir nicht der Polizei für ihre eifrige Propaganda für die „Volksstimme“ eine Dank-Adresse überreichen lassen.

Kein Unterschied zwischen den Regierungs- präsidenten. In der „Deutsch. Tagesztg.“ hebt der Ober- agrarier Dertel mit Befriedigung hervor, daß von einem Beamtenwechsel, der seine Spitze gegen den Bund der Land- wirte richte, nicht die Rede sein könne. Die Männer, die nach Köslin und Magdeburg berufen sein sollen, unter- scheiden sich in ihrer politischen Gesamtstellung kaum wesent- lich von ihren Vorgängern. Nachdem die hier drohende „Gefahr“ glücklich vorüber ist, wirt sich das agrarische Blatt stolz in die Brust und schreibt:

„In übrigen wiederholen wir, daß wir auf die Persön- lichkeiten der höheren Verwaltungsbeamten wenig Gewicht legen. Wir denken viel zu objektiv, als daß wir von einem solchen Beamten verlangen sollten, er müsse auf unserm Standpunkt stehen. Wir machen auf Beamtenkunst nicht den geringsten Anspruch. Das einzige, was wir von den sogenannten politischen Beamten verlangen, ist volle Objektivität und gerechte Würdigung der Bedeutung des Mittelstandes im allgemeinen und der Landwirtschaft im be- sondern. Weiter verlangen wir nichts. Deshalb setzen wir keine Hoffnung auf die Ernennung neuer Beamten; wir können aber auch dadurch nicht getäuscht werden.“

Dertel weiß ganz genau, daß die Regierung schon gar nicht die Courage hat, Beamte wider den Willen der Bündler und der extremen Rechten auszustellen. Sehr richtig ist des- halb, was das „B. L.“ darüber schreibt:

Wenn die Regierung wirklich mit der Ernennung „objektiver“ Beamten zieleben wollte, so würden die Agrarier ge- hörig zu schreien anfangen. Aber da sie nur zu gut wissen, daß ihnen von Seiten der Regierung „nir gekehrt“ wird, so drapieren sie sich stolz mit dem Mantel der „Objektivität“.

Für uns ist es ja nicht sehr erfreulich, daß diesmal die Agrarier — nicht schreien. —

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurden als Voraussetzungen zur regelmäßigen Wieder- wahlung des städtischen Obfians die Stadtverordneten Ungnade und Professor Dr. Blath, außerdem Gärtnereibesitzer Otto Seyme in Bedach gewählt. Genehmigt wird die Wahl des Dr. med. Panch- wirth zum Bezirksarzte des zweiten Bezirkes und des Dr. med. S. P. S. zum Bezirksarzte des fünften Bezirkes, da der Dr. med.

Ende das Amt zum 1. April d. F. und der Dr. med. Marschaur dasselbe zum 1. März niedergelegt haben. —

Zum Neubau eines Geschäftshauses (Nathausvergrößerung) wurde in der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten beschlossen:

1. dem Ankaufe der Grundstücke
 - a) Hauptwache Nr. 4 (218 qm) 120 000 Mark
 - b) Hauptwache Nr. 6 (70 qm) 47 000 "
 - c) Ragenprung Nr. 6 (54 qm) 26 000 "

193 000 Mark

nachträglich zuzustimmen;

2. die erworbenen Grundstücke nebst dem der Stadt ge- hörigen Hauptwache Nr. 5 unter Niederlegung sämt- licher Baulichkeiten zum Neubau eines Geschäftshauses in Aussicht zu nehmen und sich bereit zu erklären, in eine nähere Prüfung der Baupläne einzutreten, sobald der Magistrat eine Vorlage nebst Erläuterungsbericht und Kostenausschlag der Versammlung hat zugehen lassen, die Kosten des Grundverwerbs und Baues aus Sparkassennitteln zu entnehmen;
3. daß der Stadtverordneten-Versammlung ein Bauplan vor- gelegt wird, in welchem ein Teil des jetzt freiliegenden Platzes, auf welchem sich die ehemalige Hauptwache befunden hat, zur Bebauung vorgesehen ist;
4. für die zukünftigen Erfordernisse der Stadt einen ge- eigneten Platz im Norden oder in einem andern Stadt- teile frei zu halten;
5. eine gemischte Kommission einzusetzen zur Vorberatung der Baupläne. —

Prozesskosten vereinnahmte die Stadt aus dem Geweregerichtsverfahren im Jahre 1901: 340,97 Mark; im Jahre 1902: 545 Mark und für 1903 sind 420 Mark veranschlagt. —

Im Bürgerverein, der am Donnerstag abend im „Blauen Hecht“ tagte, hielt Herr Dr. Kramer einen Vortrag über die „Reform der Grund- und Gebäudesteuer“. Redner verbreitete sich in eingehender und instruktiver Weise über den Unterschied zwischen der Besteuerung nach dem jetzt gültigen Nutzungswert der Grundstücke und der des gemeinen Wertes. Die Besteuerung nach dem letzteren Prinzip sei die gerechtere, da hierdurch der Bodenwert, dem Hauptfaktor der herrschenden Wohnungsnot, das Handwerk in einschneidender Weise ge- legt werden würde. An klassischen Beispielen einiger Städte zeigt Redner wie hoch sich die Summen belaufen, die bei einer derartigen Besteuerung für den Stadtsäckel der jeweiligen Kommunen heraus- springen und wie die so gewonnenen Summen eine Entlastung der Mietshäuser herbeiführen würden. In einer Reihe von Städten haben sogar die Büchlinge zur Einkommensteuer herabgesetzt werden können. Herr Dr. Kramer hält die Existenz der Bodenwertkalkulation für vollständig überflüssig und ist der Meinung, daß diese Form der Besteuerung schon in diesem Jahre hätte eingeführt werden können. Redner wünscht zum Schluß, daß die Magdeburger Stadtverordneten die Besteuerung nach dem gemeinen Wert energisch verlangen sollten.

Eine Resolution, die auf das lebhafteste bedauert, daß der Magi- strat die Besteuerung nach dem gemeinen Wert noch nicht eingeführt hat, fand einstimmige Annahme.

Nach dem Vortrage des Herrn Dr. Kramer sprach Herr Dr. Steinhausen über den „Einfluß der so- gen. Endanlagen auf den Geschmack des Magdeburger Trunkwassers“. Redner begründet in längeren Ausführungen seinen Standpunkt in Betreff der Wasser- versorgung Magdeburgs, der dahin geht: „Das vom Finier Bruch und zurück zum Elbwasser!“

Die Diskussion über beide Vorträge war eine sehr lebhaft. In der Wasser-versorgungsfrage polemisierte der Stadtv. Alb. Schmidt gegen die Ausführungen des Dr. Steinhausen und empfahl die vom Magistrat geplante Grundwasserleitung. Herr Stadtv. Görne mann sowie verschiedene andre Redner traten dem entgegen und stellten sich auf den Standpunkt des Dr. Steinhausen. —

— Jesuiten! Die Jesuiten sind in Sicht!

„Eine schwere Gefahr droht unsern protestantischen Volke, wenn auch vom Bundesrats der Antrag der Ultramontanen und Genossen angenommen wird und jene unheimliche schwarze Gesellschaft gleich Heuschreckenschwärmen unre evangelischen Lande überzieht, um ihr finstres Treiben zu beginnen. Freiheit des Glaubens, Freiheit des Wissens werden unterdrückt und gestört, Geist und Seele werden geknebelt. Stagnation, Verdummung der Massen, Verarmung der Nation tritt ein, wenn wir nicht durch den Ausfall der Reichstags- wahlen allen Käuflingen und Dunkelmännern von vornherein ge- bühlerisches Halt entgegenrufen und ihnen ganz energisch Zähne zeigen!“

Also beginnt eine Abonnementseinladung des „igen Central-Anzeigers“, die mit dem Bilde eines zynisch lachenden Vorstenkopfes mit zwei Hörnern ge- schmückt ist. Derselbe „Central-Anzeiger“, der hier zwecks Kampfangs auf die Jesuitenfeindlichkeit spekuliert, stand während des Kampfes um den Wuchertarif auf der Seite der frechen Jesuiten und Rechtsbrecher im Reichstage! Mit den Jesuiten und Jesuitenzöglingen hat der „Central-Anzeiger“ die Zoll-

briganten und Volksausräuber beim Zolltarifkampf verteidigt! Freilich! Damals konnte er sich das erlauben, da war der Quartalschluß noch in weiter Ferne. Jetzt, wo er hofft, ein Geschäft damit machen zu können, macht er die Desfent- licheit vor seinen eigenen Freunden und Gesinnungskum- panen graufig!

Und das nennt sich „öffentliche Meinung“! Es genügt wohl, daß das hiermit wieder einmal ge- bührend gebrandmarkt wird. Genossen, denen Leser des „Central-Anzeigers“ bekannt sind, tun gut daran, diese auf die famosen „Vorzüge“ des Blattes aufmerksam zu machen!

— Unfall. Der Dachdecker Christian Nien- aus Schönebeck, fiel heute vormittag 3 Meter hoch von einer Leiter herab und erlitt hierbei eine Verletzung des Kopfes und Verstauchung des Kreuzes. Der Verletzte wurde dem Subenburger Krankenhaus zugeführt. —

— Von der Feuerwehr. Am Donnerstag vormittag ent- stand im Hause Nr. 13 ein Nachstuhlbrand, der von einem Kommando der Feuerwehr mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde. — Am Donnerstag nachmittag war im Vorderhause des Grundstücks Werfstraße 37 ein Balken- und Dielenbrand ausgebrochen. Ein Feuer- zug rückte nach dort. Der Brand konnte mit der Handarbeit gelöscht werden. — Ebenfalls um 3 1/2 Uhr löschte die Wache Wulden im Hause Schönebeckerstraße 9 einen Schornsteinbrand. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depesch-Bureau)

Cap Haitien, 27. Februar. Die Revolutionäre sind bis in die Gegend von St. Jago vorgedrungen. —

Frankfurt a. M., 27. Februar. Die Differenzen in der Nähmaschinenfabrik von Wertheim sind nach einer Meldung der „Volksstimme“ am Donnerstag durch Verhandlung mit dem Ge- schäftsführer des Metallarbeiter-Verbandes beigelegt worden. Die Ar- beiter haben sich mit einer 5prozentigen Lohnerhöhung einverstanden erklärt. Das Geschäft wollte ursprünglich eine 10prozentige Lohn- reduktion vornehmen; die Firma versprach, keine Maßregelungen ein- treten zu lassen. —

Berlin, 27. Februar. Der bekannte italienische Opern- komponist Giacomo Puccini hat gestern in der Nähe von Lucca einen Unglücksfall durch einen Sturz aus dem Automobil erlitten, wobei ihm das Schienbein verletzt wurde. —

Wien, 27. Februar. Im Terragnolo-Tal erfolgte ein furcht- barer Felssturz, welcher die Straße für lange Zeit vollständig verlegt. Mehrere Personen wurden getötet. —

Paris, 27. Februar. Der Bericht des Referenten Rabier teilt mit, daß die Zahl der Kongreganisten im Jahre 1900 die Ziffer von 200 000 überschritt. —

Petersburg, 27. Februar. Die vermählte Tochter des eng- lischen Fabrikdirektors Valley in Moskau wurde im Danilowischen Mönchskloster nicht mehr lebend, sondern erdrosselt aufgefunden. —

Madrid, 27. Februar. Die Polizei von Beleg-Malaga ver- haftete gestern zwei Anarchisten, welche Dokumente über die Er- mordung Carnots bei sich führten. —

New-York, 27. Februar. Die Polizei verhaftete in Indi- anapolis einen gewissen Kott, der seit dem Jahre 1892 fünf Frauen ermordet hat. —

Madrid, 27. Februar. (Fig. Draht.) Den verschiedenen Konsuln ist die Mitteilung zugegangen, daß der italienische Anarchist Signatelli von London nach Spanien abgereist ist, von wo er sich nach Argentinien einschiffen werde. Derselbe soll beauftragt sein, den Präsidenten Roca zu ermorden. (Siehe unter „Deutschland“, Red. d. B.) —

Potsdam, 27. Februar. (Fig. Draht.) Der Prokurist Gladow von der Bankfirma Burghaller ist gestern abend verhaftet und heute früh in das hiesige Gerichtsgewandnis eingeliefert worden. —

Dresd. 27. Februar. (Fig. Draht.) Gestern abend fand hier eine Kurbegabung gegen die hiesige kongreganistische Schule statt, denn Weiter wegen Eittlichkeitsverbrechen verhaftet worden ist. —

Briefkasten.

G. B., Magdeburg. Sie sind zur Zahlung von Alimenten verurteilt, auch wurde Lohnbeschlagnahme verhängt. Obwohl Sie nun inzwischen 8 Tage arbeitslos waren, um dann bei demselben Prinzipal wieder zu arbeiten, ist der Vormund Ihres Kindes berechtigt, ohne erneuten Pändungsbeschlagnahme zu verlangen, daß Ihr Prinzipal Ihnen die Alimente vom Lohn abzieht. —

R. S. M., Nr. 37. Vor dem Schöffengericht braucht ein Angeklagter keinen Verteidiger zu haben; er ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, einen Rechtsanwalt mitzubringen. —

Wahlkreis Wanzleben. Allen Gerichten gegenüber erkläre ich, daß Genosse Singer-Berlin bestimmt am 8. März referieren wird. Julius Koch.

Reeller Total-Ausverkauf!

Andertweitiger Unternehmungen halber gebe mein Geschäft auf und stelle sämtliche Waren zu enorm billigem Preise zum vollständigen

Ausverkauf.

Mein Lager ist in Kleiderstoffen, Waschstoffen, Kleiderdruck, Hemdentuchen, Leinenwaren, Tisch- und Bettzeugen, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Bettedecken, Läuferstoffen, fertiger Wäsche, Inletts, Damasten, Barchenten, Strickgarnen, Kurzwaren und Bettfedern, sowie

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

gut sortiert und bietet sich selten die Gelegenheit, nur neue gute Waren so außergewöhnlich billig einzukaufen.

2324

Ich empfehle zur **Gutsegung**: Schwarze und farbige Kleiderstoffe, doppelthreit, Meter von 60 Pf. an. Waschseide imit. Meter 30 Pf. Einsegnungs-Anzüge staunend billig.

Arbeiter-Konfektion: Lederhose „Herkules“, sauber und gut verarbeitet, mit und ohne Klappe, jetzt nur 3 Mk. 15 Pf.

Kaufhaus S. Schrubski Magdeburg-Neustadt
16 Lübeckerstrasse 16

